

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Beratungen des Reichskabinetts.

Deutsche Außenpolitik.

In den letzten Tagen ist die Frage wieder mehr als bisher erörtert worden, in welchem Sinne eine aussichtsreiche Außenpolitik des Deutschen Reiches zu führen wäre. Der frühere deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, hat sich in längeren Ausführungen mit der gebotenen Zurückhaltung für die sogenannte englische Orientierung ausgesprochen und ganz ähnliche Gedankengänge entwickelte ein anonymes Artikel in der „Kreuzztg.“. Auf der andern Seite hat sich die „Vossische Zeitung“ von neuem mit großer Beredsamkeit für die Verständigung mit Frankreich eingesetzt. Es ist nicht zu leugnen, daß gegen beide Möglichkeiten leider sehr gewichtige Gründe sprechen, und die dritte Möglichkeit eines Einvernehmens mit Sowjet-Rußland, die gleichfalls lange Zeit hindurch warme Befürworter gefunden hat, ist ja zurzeit völlig aus der ernsthaften Diskussion ausgeschieden, wenngleich die unabhängige und kommunistische Presse gerade jetzt wieder aus Anlaß der Militärtransporte für sie mit allen Mitteln kämpft.

Die Diskussion über alle drei Möglichkeiten litt, wie zugestanden werden muß, immer von neuem Schiffbruch an den unüberwindlichen Hindernissen, die sich einer etwaigen Durchführung der einen oder der andern Idee entgegenstellten. Die Tatsache, daß sich Frankreich mit allem Nachdruck zum rücksichtslosesten Exekutor des Versailler Friedens in Deutschland machte, hat vor allem die sogenannte Westorientierung in Deutschland bis auf die sogenannten „Kontinentalpolitiker“ wenig oder gar keine Anhänger finden lassen. Gegen eine Verständigung mit England spricht die Tatsache, daß dieses sein Kriegsziel vollständig erreicht und daher an den unmittelbaren Problemen des Kontinents zurzeit nur ein mittelbares Interesse hat. Trotz dem fragt es sich hier, ob England dauernd auf Deutschland als seinen ehemals festen Rücken verzichten könnte. Und jedenfalls steht das eine fest, daß die ständig sich verschlechternde Lage des Reiches die nach Zusammentritt des Reichstages eventuell zu bildende neue Regierung vor die Notwendigkeit stellt, in irgendeiner Richtung künftig eine wirklich positive Politik zu treiben. Wir müssen bedenken, daß angesichts der immer chaotischer werdenden Finanzlage des Reiches dessen Zusammenbruch zwangsläufig näher rückt. Frankreich steht auf dem Sprunge, sich dann durch Besetzung des Ruhrgebiets und die Vollaufnahme der Vernichtung Deutschlands die Garantien zu schaffen, deren es zu bedürfen scheint. Und nichts könnte seine Pläne besser fördern, als wenn es bei der bisherigen außenpolitischen Richtungslosigkeit bliebe.

Eine Dauerfixierung des Reichskabinetts.

Keine Abschwächung des Reichsnotopfers. — Das Finanzprogramm der Zukunft.

Berlin, 22. September. Die angekündigte Kabinettsitzung tagte heute unter Vorsitz des Reichspräsidenten von 4 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. Gegenstand der Beratung war die Finanzlage des Reiches. Das Rücktrittsgesuch des Finanzministers spielte nur nebenher eine Rolle. Mit Rücksicht darauf, daß im Kabinett eine völlig einheitliche Auffassung über die Finanzlage herrscht, lag für Dr. Wirth keine Veranlassung vor, sein Rücktrittsgesuch aufrecht zu erhalten.

Sehr ausgiebig wurde über die Finanzlage des Reiches gesprochen. Zugrunde lag eine ausführliche Denkschrift des Reichsfinanzministers, die die zahlenmäßigen Belege gab für die furchtbare Situation, in der sich das Reich befindet. Es war der einmütige Wille des Kabinetts, daß die verabschiedeten Steuererlasse unbedingt durchgeführt werden. Von einer Abschwächung des Reichsnotopfers kann demnach keine Rede sein. Um bei dem Reichsnotopfer in beschleunigter Form Geldmittel zur Verfügung zu stellen, soll ein besonderer Gesetzentwurf eingebracht werden. Es wurde dann im einzelnen das Finanzprogramm der Zukunft durchgesprochen. Sämtliche irgendwie vermeidbaren Ausgaben sollen unterlassen werden; auch bei den Beamtensoldungen soll über den bisherigen Rahmen nicht hinausgegangen werden. Das bedeutet also ein Stehenbleiben bei dem sogenannten Referentenentwurf.

Zur Sozialisierungsfrage wurde beschlossen, daß das Reichswirtschaftsministerium nunmehr umgehend ein Gesetz über die Sozialisierung des Bergbaues einbringen soll. Weitere Fragen der Wirtschafts- und Ernährungspolitik sollen in den nächsten Tagen vom Kabinett behandelt werden, zunächst in dem 6er Ausschuss des Kabinetts, der sich Dienstag gebildet hat, und dem der Wirtschafts-, Finanz-, Schatz-, Arbeits-, Verkehrs- und Ernährungsminister angehören. Oberstleuten hat in der heutigen Kabinettsitzung keine Rolle gespielt.

Aus München wird gemeldet, daß die deutschen Finanzminister für den 29. September telegraphisch nach Berlin berufen worden sind.

Der Vizekanzler über die Ruhe und Stetigkeit in der Regierung.

Dresden, 22. September. Gestern abend gab der Vizekanzler, Reichsjustizminister Dr. Heine, vor dem Ortsverein der Deutschen Volkspartei einen Bericht über die politische Lage, wobei er u. a. sagte, er denke nicht daran, von seinem Posten zu scheiden, um etwa ein diplomatisches Amt zu übernehmen, das für ihn gewiß mancherlei Verlockendes habe. Seiner Meinung nach seien jetzt Ruhe und Stetigkeit

in der Regierung das Haupterfordernis. Um etwaiger persönlicher Wünsche willen die Ruhe und Stetigkeit zu verlassen, hieße sich an den Interessen des Reiches und Volkes versündigen. In seiner augenblicklichen Lage könne das deutsche Volk den forgerückten Wechsel in verantwortlichen Posten einfach nicht ertragen. Durch die dauernden Querstreichen und Phantasien in den Personalfragen werde in unglaublicher Weise die Nervenkraft der beteiligten Stellen verwirrt. Sie müßten auf das allerbestimmteste zurückgewiesen werden. Auch die Beamten hätten schließlich ein Anrecht darauf, daß die Ressortchefs sich einarbeiten könnten. Er sei kein Kleber, aber ebenso wenig sei er gewillt, ein einmal übernommenes Amt leichtfertig zu verlassen. Weiter betonte der Vizekanzler, daß sich die Männer der gegenwärtigen Reichsregierung gut aneinander eingestellt hätten, und daß er die Solidarität des Kabinetts vertreten könne. Er ging dann auf die wesentlichen politischen Fragen der Gegenwart ein, wobei er die Notwendigkeit einer Politik des heißen Herzens, aber auch des kühlen Kopfes als die für Deutschland allein richtige und mögliche bezeichnete.

Wiederbelebung der Bautätigkeit zur Vinderung der Wohnungsnot.

Berlin, 22. September. Im Reichswirtschaftsrat ist von den Abgg. Dr. Sackenburg und Prof. Dr. Schmalenbach folgender Antrag eingebracht worden:

Der Reichswirtschaftsrat wolle beschließen: Es wird ein

Steuerausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats

gebildet, dessen Aufgabe sein soll:

1. bei den neuen Steuererlassen, Ausführungsbestimmungen, Vollzugsanweisungen, soweit sie vom Reichsfinanzministerium dem Reichswirtschaftsrat vorgelegt werden, sich gutachtlich zu äußern;
2. bei schon bestehenden Steuererlassen auf etwaige Schädigungen und Gefahren, die durch sie dem Wirtschaftsleben drohen, hinzuweisen und Vorgehensmaßregeln vorzuschlagen;
3. Initiativanträge vorzubereiten, die den Abbau oder die Veränderung bestehender oder die Einführung neuer Steuererlasse zum Ziele haben.

Insofern Steuererlasse auf andere Gesetze sich beziehen, sollen die Beratungen und Vorschläge der Steuerkommission auch auf diese Gesetze sich erstrecken. Der Steuerausschuss besteht aus 15 Mitgliedern und 15 Stellvertretern, von denen je 5 Mitglieder und je 5 Stellvertreter angehören: 1. den Arbeitgebervertretern, 2. Arbeitnehmervertretern, 3. den Gruppen VII bis X.

Von dem Abg. Sepp liegt ein Antrag vor, wonach die Reichsregierung ersucht wird, an Stelle der behördlichen zur Auszahlung gelangten Einheitspreise für das an die Entente gelieferte Vieh den von den Abschätzungscommissionen festgestellten Marktpreis bzw. die Differenz zwischen beiden Beträgen nachzuzahlen.

Der wirtschafts- und sozialpolitische Unterausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit der Frage der

Wiederbelebung der Bautätigkeit

und stellte dabei u. a. folgende Grundzüge auf:

Die Vinderung der Wohnungsnot soll vorwiegend durch Herstellung von soliden Dauerbauten — Neubauten und Ausbau von Dachgeschossen — erfolgen; die Schaffung von sogenannten Behelfs- und Notwohnungen ist mit Rücksicht auf ihren vorübergehenden Charakter und die trotzdem beträchtlichen Kosten auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Unentbehrlich ist die Freimachung aller bisher für behördliche Zwecke beschlagnahmten und jetzt durch die Aufhebung der

Zwangswirtschaft nicht mehr notwendigen Wohnräume zu Wohnzwecken. Der Bau von Wohnhäusern ist allen Beteiligten freigegeben, gemeinnützigen Unternehmungen und Privaten zu ermöglichen. Demzufolge darf sich die Unterführung aus öffentlichen Mitteln nicht auf irgend eine bestimmte Bauform beschränken. Für Zugewandene sind Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln nicht zu gewähren. Bei der Neuproduktion von Wohnungen ist äußerste Sparsamkeit unabwiesbare Pflicht. Eine Verbilligung der Baukosten muß unter allen Umständen erreicht werden. Die Zwangswirtschaft der Baukosten ist abzubauen mit der Maßgabe, daß vorerst ein bestimmter Bruchteil der vorhandenen und neu erzeugten Baukosten nur für Zwecke des Wohnungsbau frei gegeben wird, um ein rasches Vorgehen zu ermöglichen.

Die subventionierte Baukostenindustrie muß sich mit einem beschränkten angemessenen Nutzen begnügen. Soweit es wünschenswert erscheint, sind zur Regelung der Preise Selbstverwaltungen zu bilden aus Vertretern der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und der Verbraucher. Im Weigerungsfalle sind einzelne

Betriebe unter öffentliche Aufsicht zu stellen. Dem Baugewerbe ist durch Vereinfachung des Finanzgesetzes und Befreiung einzelner baupolizeilicher Vorschriften ein schnelleres und vereinfachtes Arbeiten zu ermöglichen. Soweit das Baugewerbe mit Zuschüssen arbeitet, ist der wirkliche Bauaufwand nachzuweisen. Ein Unternehmergewinn ist auf einen angemessenen Nutzen zu beschränken. Hierzu bedarf es der Schaffung von Sachverständigenstellen. Zur Verminderung des Bauaufwandes wird eine Ausdehnung der täglichen Arbeitszeit für Wohnungsbau während der Sommermonate — soweit die Lage des Arbeitsmarktes es gestattet — und die Einführung bezw. Gestattung von Alfordarbeiten wesentlich beitragen.

Die Mieterschutzgesetzgebung der bestehenden Häuser ist eine dringende Notwendigkeit. Die bestehenden Gesetze zur Verhinderung ungesunder Bodenverfälschung sind weiter auszubauen. Dem privaten Hausbesitz und den gemeinnützigen Unternehmungen müssen Mietskürzungen in der Höhe bewilligt werden, daß sie mindestens imstande sind, die Kosten zu decken, die entstehen durch die Verzinsung des im Hause angelegten Kapitals, einschließlich Amortisation, durch die Deduktion aller mit dem Hause verbundenen Kosten, einschl. der Aufwendungen für häusliche Unterhaltung, durch eine angemessene Vergütung für die Verwaltung des Hauses und nötigenfalls eine angemessene Mietsprämie für unverschuldeten Leerstand von Mieträumen und Mietverluste.

Preussische Landesversammlung.

156. Sitzung, 22. September.

Die Preussische Landesversammlung nahm heute zu den Anträgen Stellung, die für die Aenderung des Gesetzes über Groß-Berlin

vorliegen. Der Abg. Büdick (Dnt.) begründete den Antrag seiner Fraktion, die das Inkrafttreten des Gesetzes auf unbestimmte Zeit verschoben wissen will. Abg. Lebed (D. Sp.) rief eine Aermisene hervor, als er behauptete, daß Berlin der Moskauer Internationalen ausgeliefert worden sei. Die Abg. Adolf Hoffmann und Sämisch, beide Unabhängige erhielten bei der Gelegenheit Ordnungsrufe. Mit besonderer Spannung verfolgte das Haus die Darlegungen des Abg. Heilmann (Soz.) wegen der Offenheit, mit der er die Haltung der Reichstagssozialisten zu erklären suchte. Der Redner machte seinen Heiß daraus, daß die Haltung der Sozialdemokraten selbst unerwünscht ist und daß sie nur in einer Zwangslage gehandelt hätten. Wären sie anders verfahren, so hätten die Unabhängigen gerade im kommenden Winter eine Gelegenheit zur rücksichtslosen Verhegung wegen der Kohlenknappheit gehabt. Der Gefahr der unabhängigen Demagogie hätte aber vorgebeugt werden müssen.

Abg. Dominicus (Dem.) legte die Haltung der Demokraten in eindringlicher Weise dar und warf den Unabhängigen vor, daß sie die

Machtvollkommenheit in die Verwaltung eingeführt hätten, ein Rückschritt, der der ganzen deutschen Kultur verhängnisvoll werden könnte. Die wenigen Demokraten, die dem Magistrat angehören, wären ja doch nur wegen ihrer Unentbehrlichkeit hineingenommen worden. Das Verfahren des Wahlausschusses der Stadtverordnetenversammlung stehe im Gegensatz zu den erprobten Gewohnheiten. Der Redner trat für die Zentrumsanträge ein, die den ursprünglichen Absichten der Demokraten entsprächen. Zu allen übrigen Anträgen werden die Demokraten im Ausschuss Stellung nehmen.

Das Haus verwies sämtliche Anträge an den Siebzehnerausschuss, der das Gesetz über die Bildung eines Stadtkreises Berlin zu beraten hat.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Anfragen über die Entfaltung des Volkes durch Nachvorführungen. Anfragen über die Ehelosigkeit der Lehrerinnen und Beamtinnen. Kleine Vorlagen.

Schluß: 6¼ Uhr.

Vor dem neuen Polenpuff.

Aufdeckung neuer Geheimbefehle.

Breslau, 22. September. Wie bekannt, hatten die Polen in Oberschlesien einen neuen Aufstand geplant, der am 18. September beginnen sollte. Durch die Enthüllungen über die polnischen geheimen Kampforganisationen ist der Ausbruch dieses neuen Aufstandes verzögert worden. Dies wird, wie

aus von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, durch den Inhalt von Befehlen bestätigt, die in den letzten Tagen von dem bekannten polnischen Oberkommando in Sosnowice herausgegeben worden sind.

Danach soll die verschobene Aktion nunmehr in der Nacht vom 22. zum 23. stattfinden. Als Parole wird in den betreffenden Befehlen für den 22. 9. „Zwycieszo“ (Sieg) und für den 23. 9. „Galler“ ausgegeben.

Auch diesmal soll der Aufstand in den Kreisen Beuthen, Kattowik, Tarnowik, Gleiwitz und Hindenburg seinen Ausgang nehmen.

Die anderen Kreise sollen in der nächsten Nacht folgen. Ueber die ersten Aktionen bei diesem neuen Aufstand besagen die Befehle, daß alle wichtigen Gebäude durch Vertrauensleute zu besetzen sind, daß der Belagerungszustand ausgerufen und alle Macht von dem Bezirkskommando der geheimen polnischen Kampforganisationen übernommen werden soll.

Die Polen lassen die Maske fallen.

Breslau, 22. September. (WZ.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Ein wertvolles Eingeständnis in Bezug auf die polnischen Geheimorganisationen bringt die „Gazeta Katowicka“ (Kattowik) in ihrer Nummer 189 vom 21. September 1920. Sie schreibt: „Wir wollen uns darüber nicht länger aufhalten, ob die deutschen Beschuldigungen auf Wahrheit beruhen, oder, wie das Organ des polnischen Westmünsterkommissariats „Oberschlesische Grenzzeitung“ behauptet, auf Lügen. Und wenn auch die deutschen Nachrichten von der Organisation der Polen richtig wären, so fragen wir: „Wer würde es wagen, von uns Oberschlesischen Polen zu fordern, daß wir uns knechten lassen, ohne uns zu verteidigen?“

Fortdauer des Bandenterrors.

Breslau, 22. September. Obgleich in Oberschlesien äußerlich zwar im allgemeinen Ruhe eingetreten ist, stellt sich das allgemeine Bild immer noch so dar, daß von einer Beruhigung innerhalb der Bevölkerung nicht gesprochen werden kann. Im Bezirk Kattowik stehen die Grenzorte Baingow, Przeliska, Roszcin, Schoppin und Eichenau noch vollständig unter dem Einfluß des polnischen Terrors. Aus Baingow sind inzwischen sämtliche deutschen Familien geflüchtet. In diesem Kreis forderten die Tage während und nach dem Putsch insgesamt 25 Tote. Dazu kommen noch die schweren Verluste der Sicherheitswehr mit zehn Toten und 40 Verwundeten während des Putsches selbst.

Ebenso unhaltbar sind die Zustände in Myslowitz.

Dort herrscht nur die polnische Polizei, für die in der vorigen Woche von Seiten der Stadtverordnetenversammlung unter dem Einfluß der polnischen Stadtverordneten 130 000 Mk. bewilligt werden mußten.

Im Kreise Gleiwitz liegen die Verhältnisse ähnlich wie im Kreise Kattowik. Es ist bisher nichts getan worden, um die Grenze gegen Polen hermetisch abzuschließen. Man bemerkt hier ein ewiges Wechseln der Polen herüber und hinüber. Bekanntlich hat sich in dem Grenzort Woblaa, Kreis Gleiwitz, nach dem Putsch eine eigene Republik aufgestellt mit einem Präsidenten an der Spitze. Vor einigen Tagen erst wurde eine italienische Patrouille aus dieser Republik Woblaa heraus geschossen. Es wurde daraufhin ein Kommando von 100 Italienern dahin geschickt. Aus Groß-Dombrowa im Kreise Beuthen sind auch die letzten deutschen Familien geflüchtet. In Madzionau, Kreis Beuthen, finden ab und zu immer noch Schießereien statt. Aus Mischowitz, wo die Polizei immer noch nicht ihren Dienst aufnehmen konnte, sind etwa 300 deutsche Familien geflüchtet.

Im ganzen Grenzgebiet geht der polnische Terror ruhig weiter. Gewalttätigkeiten sind an der Tagesordnung. Man kann im Durchschnitt fünf bis zehn Fälle von Morden, Einbrüchen, Ueberfällen auf den Tag rechnen.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Der Jubiläums-Notgeldschein, den die Stadtverwaltung Waldenburg aus Anlaß der Feier des 50-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Waldenburg herausgegeben hat, ist, wie uns vom Magistrat mitgeteilt wird, in der schwarzen Ausgabe (Ausgabe A) nahezu vergriffen. Es sind nur noch knapp 100 bis 150 Scheine vorrätig. Ob eine neue Ausgabe erfolgt, steht noch dahin. Die vielbegehrte zweite Ausgabe (Ausgabe B) ist gestern endlich auch herausgekommen und sofort nach Bekanntwerden ihres Erscheinens hat eine starke Nachfrage darnach eingesetzt. Die neue Ausgabe macht in ihrem weinroten Prunk einen sehr gefälligen Eindruck und dürfte wohl bald ebenso rasch vergriffen werden, wie die schwarze Ausgabe. Die beiden neuen Scheine werden besonders in Sammlerkreisen stark begehrt, denn Jubiläumshefte sind bis heute noch eine ziemliche Seltenheit geblieben. Unsere einheimischen Sammler seien auf diese Seite der Sammelerei ganz besonders hingewiesen. Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß auch aus Anlaß der Feier des 50-jährigen Bestehens unseres städtischen Gumnasiums die Sammler Waldenburger Notgeldes auf ihre Kosten kommen werden, denn es werden dazu zwei verschiedene Scheine zur Ausgabe gelangen. Diese Scheine dürften eines ganz besonderen Interesses unserer Bevölkerung sich erfreuen, soll doch der gesamte Ertrag der beiden Scheine zu einer Jubiläumssitzung verwendet werden, um begabten minderbemittelten Volksschülern den Besuch des Gumnasiums zu ermöglichen. Wir sind sicher, daß die gesamte Bevölkerung unserer Stadt es sich angelegen

sein lassen wird, die Stiftung weit über den Rahmen hinauszutragen, den ihr die Stadtverordnetenversammlung gestiftet hat.

† Die Wahl der Kirchenvorsteher und der Gemeindevorsteher der St. Barbara-Pfarrei im Stadtteil Altwasser findet am Sonntag den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Vereinszimmer statt. Es müssen 5 Kirchenvorsteher und 17 Gemeindevorsteher gewählt werden. Wahlberechtigt sind alle männlichen, volljährigen, selbständigen Mitglieder der Gemeinde, welche bereits ein Jahr in derselben wohnen und zu den Kirchenlasten nach Maßgabe der dazu bestehenden Verpflichtung beitragen. Selbständig sind diejenigen, welche einen eigenen Hausstand haben oder ein öffentliches Amt bekleiden oder ein eigenes Geschäft oder als Mitglied einer Familie deren Geschäft führen. Die Liste der Wahlberechtigten lag bis zum 19. September im Amtsbüro des Pfarramtes aus.

* Kartoffelpremie für Erntearbeiter. Vom Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt: Im Vorjahre ist in vielen Gegenden die Beschaffung der Arbeitskräfte für die Kartoffelernte dadurch erleichtert worden, daß den Erntearbeitern eine Kartoffelpremie gewährt wurde. Die Reichskartoffelstelle hatte zu diesem Zwecke gestattet, daß die Arbeiter für jeden von ihnen gerodeten Rentner Kartoffeln bis zu zwei Pfund Kartoffeln erhielten bis zur Höchstgrenze von 5 Rentnern für jeden Kartoffelacker und jeden seiner Haushaltsangehörigen. Nach Beschluß der parlamentarischen Körperschaften ist die Bewirtschaftung der Spätkartoffeln mit Wirkung vom 15. September aufgehoben. Es darf erwartet werden, daß die Landwirte auch in diesem Jahre von ihrem Rechte, solche Erntepremien zu gewähren, ausgiebigen Gebrauch machen um dem herrschenden Mangel an Erntearbeitern abzuwehren.

* Gottesberg. Der Spielteufel grassiert wieder einmal in unserer Stadt. So wurde festgestellt, daß ein Bergmann in einer Gastwirtschaft nicht nur seinen gesamten Wochensatz verspielte, sondern auch den Wochensatz von zwei seiner Kameraden, also eine Summe von etwa 460 Mk. dem Spiel opferte. Meist handelt es sich um das bekannte 17 und 4 und die dabei bewiesene Ausdauer beweist die Tatsache, daß nach Eintritt der Polizeikräfte die Spielratten ihr Geschäft weiter betreiben. Die Polizei beobachtet noch weitere Gastwirtschaften, um die Spielteufel energisch und gründlich auszurotten, ein Bestreben, dem volles Gelingen zu wünschen ist.

Aus dem Musikleben.

Arien-, Vieder- und Duett-Abend von Lucie Raschke-Franke und Hilbe Luz aus Breslau.

Wenn in Waldenburg ein Konzertgeber ein volles Haus haben will, muß er sich unter die Fittiche einer der hiesigen Musikunternehmungen nehmen lassen. Selbst ein Raoul Kozalski spielte einmal, weil er auf eigene Rechnung und Gefahr zu uns gekommen war, vor leeren Stühlen. Wenn es sich nun gar, wie bei den beiden Breslauer Sängerinnen, um noch unbeschriebene Blätter handelt, dann kann man bei uns nur verwundert sein, daß das Häuflein Hörer am Mittwochabend in der Aula der Auenhölle nicht noch kleiner war. Der Mut derer, die diesmal ein eigener Trieb in das Konzert führte, wurde belohnt.

Ueber dem Gesangsabend schwebte der Jugendreiz beginnender und werdender Kunst. Nicht die reifen Früchte allein, auch die Knospen und Blüten erfreuten. Die Knospen bot Hilbe Luz, die Blüten Lucie Raschke-Franke. Beiden Sängerinnen hat Gott die Frühlingsgabe kraftvoller Stimmmitel und inneren Feuers beschieden. Auf dieser Grundlage läßt sich viel aufbauen und ist schon viel aufgebaut worden. Hilbe Luz weiß schon recht Auktionswertes mit ihrer Stimme und deren Schöpfung anzufangen; so weiß sie ein prächtiges Fortes auszulassen, aber auch einen lieblichen Kopftou zu spinnen. Freilich ist bei der jugendlichen Sängerin die Freude an der eigenen Kraft noch größer als die Reizung, sich immer auf das fein differenzierte Fühlen des Komponisten zu besinnen. Das verleitet auch leicht dazu, die Regeln einer einwandfreien Vokalbildung und eines immer wohlklingenden Tonansatzes zu vergessen. Mit Brahms' verträumter „Kleinmädchen“ und Strauß' glühender „Jungfrau“ bewies Hilbe Luz neben ihren gesanglichen Qualitäten schon verständigste Empfinden. In der „Mittelalterliche Venusstunde“ von Albert brachte die Sängerin ihren hohen und metallischsten Sopran ganz bewußt zum Vorschein.

Auf künstlerisch höherer Stufe standen die Besungen von Frau Lucie Raschke-Franke. Sie besitzt bereits die Ruhe der Konzerttroupe. Das pastose Aufsehen der Farben aus ihrem besonders nach oben ausgehenden Mezzosopran zielt nach schlagkräftiger Wirkung; und was die Sängerin am Abend ab, wies darauf hin, daß wohl die Oper das rechte Feld für ihr musikalisches Ausleben sein wird. So wurden von ihr die „Arien“ von Schubert, die Arie aus „Samson und Dalila“, „Sieh, mein Herz erschließt sich“ von Saint-Saens wie auch ihr Part im Duett aus „Alba“ von Verdi hochdramatisch angefaßt. Schuberts „Rauschen der Strömung“ und „Gnomens“ „Ave Maria“ klangen unter dieser Auslegung.

In den Eingangsnetzen der beiden Sängerinnen „In Sternennacht“ und „Verrätene Liebe“ von Cornelius wartete eine erfreuliche Einigkeit. Sie wurde den ganzen Abend hindurch auch am Klavier von Kantor Kerber (Striegau) gewahrt. Sein Spiel hat viel von der früheren Trockenheit abgelegt und äußerte fast durchweg ein wohliges Mitempfinden.

Die Hörerschaft war von den Leistungen der Konzertgeber hochbefriedigt und förderte begeistert Beigaben, die ihnen auch bewilligt wurden.

Rechte Telegramme.

Die Verfassungsfrage.

Berlin, 23. September. Der Verfassungsausschuss der preussischen Landesversammlung wird morgen zusammengetreten. Die verschiedenen Parteien beabsichtigen, haben die Verhandlungen zwischen der Regierungspartei zu einer Einigung über alle wesentlichen Punkte der preussischen Verfassung geführt.

Bereiteter Raubanschlag.

Berlin, 23. September. Die Jenaer Polizei hat in Erfahrung gebracht, daß gestern auf zwei Kassenboten der Firma Karl Reif, die den Lohnbetrag in Höhe von 800 000 M. von der Reichsbank abholen sollten, ein Raubanschlag ausgeführt werden sollte. Es gelang, in einem Automobil zwei Insassen zu verhaften, die aus Jena stammten, und zwei Leipziger Verbrecher als ihre Genossen festzustellen, deren Absicht es gewesen war, den Kassenboten mit Gewalt das Geld zu entreißen und es dann im Automobil zu entführen.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

Cassel, 23. September. Die „Heftige Post“ meldet aus Sontra vom 22. September: Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nähe des hiesigen Güterbahnhofes. Auf der Eisenbahnstrecke Göttingen-Wehra zwischen den Bahnhöfen Sontra und Cornberg lösten sich in der vergangenen Nacht von einem in der Richtung nach Wehra fahrenden Güterzuge eine Anzahl Güterwagen los, ohne daß dies von dem Personal des weiterfahrenden Zuges bemerkt wurde. Die abgerissenen Wagen rollten mit großer Geschwindigkeit die stark abfallende Strecke nach Sontra zurück und stießen in der Nähe des Bahnhofes auf einen in Richtung Wehra ausfahrenden Güterzug. Das Maschinenpersonal dieses Zuges konnte sich durch Abspringen retten. Der Zusammenstoß war furchtbar. Über 30 Güterwagen wurden zertrümmert, die Güterzugmaschine wurde die hohe Eisenbahnbrücke hinabgeschleudert. Vier Eisenbahnbremsen liegen tot unter den Trümmern. Der Verkehr auf der Strecke ist gestoppt. Die Unglücksstelle ist ein wüstes Trümmerfeld. Die Wagen türmten sich hoch aufeinander. Die Leichen konnten bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Moskauer Drohungen.

Amsterdam, 23. September. Aus Moskau werden folgende Funkprüche bekannt: Lloyd George hat die politischen Verhandlungen mit Ruß-

land abgebrochen. Er darf sich daher nicht beklagen, wenn sich jetzt eine große Bewegung gegen Groß-Britannien in Asien ausbreiten wird. Bei der Eröffnung des Kongresses von Bath, der die Delegierten aller Völker des Ostens vereinigte, fand eine imposante Kundgebung gegen die englisch-französischen Imperialisten statt. Genosse Sinowjew eröffnete den Kongress durch eine Rede, die den Charakter einer Aufforderung an die unterdrückten Völker des Ostens schloß, sich zu vereinigen und der kommunistischen Internationale anzuschließen. Der Aufruf Sinowjews wurde mit begeisterten Ausdrücken aufgenommen und der Haß gegen die Politik Lloyd Georges und Millerands gepredigt. Der Kongress beschloß, die Völker aufzufordern, den heiligen Krieg zu erklären. Erst nach Unterbrechung von einer halben Stunde konnte Sinowjew wieder das Wort ergreifen und seine Rede beschließen.

Wettervoraussage für den 24. September:

Teilweise heiter, am Tage schwachwindig, nachts streichweise Nebel.

(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Münch, für Redakteur und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldburg. Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute nachmittag unerwartet mein lieber, herzenguter Gatte, unser guter, treusorgender Vater und Schwiegervater,

der Polizeibeamte a. D.

Albrecht Stalling,

im Alter von 50 Jahren.

In tiefstem Schmerz, um stille Teilnahme bittend:

Selma Stalling, als Gattin,
Agnes Stalling, als Kinder,
Willy Hillmann,

Dittmannsdorf, den 22. September 1920.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der langen Krankheit und der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen, der

Witfrau Ernestine Müller,

sagen wir allen ein herzliches „Gott vergelt's!“

Nieder Hermsdorf.

Die trauernden Hinterbliebenen.

In unser Handelsregister A Bd. III Nr. 642 ist am 21. September 1920 die Firma „H. W. Baake, Inh. Heinrich Werner Baake, Waldburg“ und als deren Inhaber der Kaufmann Heinrich Werner Baake in Waldburg eingetragen.

Amtsgericht Waldburg Schles.

Gemeinde Ober Waldburg.

An die sofortige Zahlung der Krankentassenbeiträge für Monat August sowie der Hundesteuer für die Monate April bis September 1920 wird hierdurch erinnert.

Ober Waldburg, 20. 9. 20.

Gemeindevorsteher.

Gemeinde Ober Waldburg.

Ausgabe von Brot- und Brotzusatzkarten.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brot- und Brotzusatzkarten am Sonnabend den 25. September 1920, und zwar wie folgt:

für Chausseestraße von 9-10 Uhr vormittags,

Kirchstraße von 10-11 Uhr vormittags,

Mittel-, Ritter- u. Albertstr. von 11-12 Uhr vorm.,

im hiesigen Lebensmittellager abzuholen.

Ober Waldburg, 22. 9. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Anmeldung von Hengsten zur Züchtung.

Unter Bezugnahme auf die im Kreisblatt 1912 (Seite 228 ff.) veröffentlichte Oberpräsidialverordnung vom 8. April 1912 und die dazu erlassene Verwaltungsordnung fordere ich etwaige Besitzer von Hengsten auf, diese zur Anführung für das kommende Jahr unter Vorlage des Nationalen und Besichtigung von 3 M. Anmeldebüchern unverzüglich auf dem Landratsamt in Waldburg anzumelden.

Dittersbach, 20. 9. 1920.

Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Auf den Baustellen des hiesigen Siedlungsgeländes wird von Jugendlichen und Schulkindern fortgesetzt Unfug verübt.

Das Bauaufsichts- und Polizeipersonal ist deshalb angewiesen worden, alle bei der Verübung von Unfug auf den Baustellen Betroffenen unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Nieder Hermsdorf, 21. 9. 20.

Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf. Waffenablieferung.

Unter Hinweis auf die an den Anschlagssäulen befindlichen Aufforderungen zur Waffenabgabe gebe ich bekannt, daß die

Polizeiwache im hiesigen Amtshause mit der Entgegennahme der abgabepflichtigen Waffen beauftragt ist.

Ueber die erfolgte Ablieferung von Waffen wird eine Bescheinigung erteilt.

Nieder Hermsdorf, 18. 9. 20.

Der Amts- u. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf (Zellhammer Grenze).

Montag den 27. September 1920, nachmittags 6 Uhr, findet

auf dem Anfuhrplatz vor dem Steiner'schen Gasthause eine Übung

der Reserve-Kolonne Nr. 13 statt, zu welcher sich sämtliche Ange-

hörigen dieser Kolonne, versehen mit der Generalschlichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 8 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen. Nieder Hermsdorf, 21. 9. 20. Der Gemeindevorsteher.

Der nächste

Mandolinen-Kursus

für Erwachsene und Kinder

beginnt am 8. Oktober 1920.

Anmeldungen und nähere Auskunft bei mir persönlich.

Clemens Rolle, Waldburg i. Schl.,

Löperstraße Nr. 34 c.

Gute preiswerte Mandolinen, Bestandteile u. stets am Lager. D. D.

Offene Stellen

Viel Geld

verdienen Herren, die bei der Geschäftswelt gut eingeführt sind. Offerten unter R. 45 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einen Schuhmachergehilfen

sucht P. Klambt, Hermsdorf, untere Hauptstraße 10.

Dienstmädchen

für Haus- und Landwirtschaft sucht Carl Gaebel, Gasthofbesitzer, Dittmannsdorf.

Frauen zum Töten

können sich melden. Rieck, Evang. Friedhof.

Wir suchen zum baldigen

Antritt eine

Kontoristin,

welche sicher rechnen und flott Maschinenschreiben kann. Etwas Stenographie ebenfalls erwünscht. Angebote erbeten an

Fabig & Kühn,

G. m. b. H.,

Waldburg in Schlesien.

Abteilung Mineralöl.

Schriftseher, 19 J.

sucht passende

Arbeit. Offerten gefäll.

erbeten unter

E. A. O. i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Kleiner Anzeigen

haben in der „Waldburger

Zeitung“ den größten Erfolg!

Größerer Lagerraum,

(Schuppen, Remise oder Stall)

gegen hohe Entschädigung zu mieten gesucht. Angebote

unter R. 50 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

An- u. Verkäufe

Großer Tisch, Fernglas, eis. Glaschen, gr. Gage-schrank (fog. kalte Küche), Bratpfanne, gut erhalten, zu verkaufen Hermsdorfstr. 1, II, I.

1 gebrauchte Blüchgarnitur,

Sofa und 2 Sessel, zu verkaufen bei Paul Köhler, Ober Waldburg, Chausseestr. 5.

Silberne Unter-Schlüsseln

mit Sprungschlüssel preiswert zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kupferschmiedearbeiten

jeder Art, sowie Warmwasserbereitungs-, Bade- u. Klosett-Anlagen führt sachgemäß aus

V. Wrobel's Kupfer-

schmiede,

Waldburg, Wasserstr. 2.

Auch Kaufe ich wieder

jeden Posten Altmetalle.

Getreide- u. Mehlstädte,

neu, aus bester Zute, sofort

billigst. Paul Günther, Reichenbach Schl.

Trennstraße 16.

Kleiner Anzeigen

haben in der „Waldburger

Zeitung“ den größten Erfolg!

Größerer Lagerraum,

(Schuppen, Remise oder Stall)

gegen hohe Entschädigung zu mieten gesucht. Angebote

unter R. 50 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein Paar Schneeschuhe

für 15-18 jährigen Burschen zu kaufen gesucht. Angebote an Rieck, Evangelischer Friedhof.

Harmonium, gebraucht,

zu kaufen gesucht.

Angebote unter M. M. 1000

in die Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

Getrocknete Kartoffelschalen

kauft Rieck, Evang. Friedhof.

Geldverkehr

40000 Mark

auf 65 Morgen Acker sofort ge-

sucht. Näheres durch Rentant

Hiescher, Seidenhof.

25000 Mark

sind auf 1. Hypothek zu vergeben.

Wo? sagt die Geschäftsstelle die-

ser Zeitung.

1000 Mark

von Selbstgeber bei monatlicher

Rückzahlung von 50-100 Mark

gesucht; Zinsen nach Ueberein-

kunft. Offerten erbeten unter

G. H. 89 in die Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Wer verhilft

jungem strebs. Handwerker am

1. April 1921 mit 10-15000 M.

zur Gründung einer Griftenz?

Sichere Kapitalanlage. Welcher

edelmütige und menschenfreund-

liche Herr will mich damit unter-

stützen? Offerten unter E. T. 250

in die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Gefunden, Verloren

Verloren

wurde am Dienstag abend von

Waldburg bis nach Ober Wal-

dburg eine kleine braune Leder-

handtasche mit Inhalt. Um

Zurückgabe gegen Belohnung

bittet Malermeister Bürgel,

Ober Waldburg, Chausse-

straße 8a, III.

Diverse

Klavierunterricht

erteilt konservatorisch geb. junge

Dame. Gef. Offerten u. J. D.

in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Musik - Unterrichts,

Violine, Klavier, erteilt gegen

mäß. Honorar G. Schwenzer,

Auenstr. 23 d, part., neb. Dyzeum.

Ein Logis mit Kost zu ver-

geben. Zu erfragen in der

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Formulare für

Kostenanschläge

sind vorrätig in der

Buchdruckerei Ferd. Dornel's Erben.

Achtung! Ausschneiden! Volks-Hochschule.

In der nächsten Woche erscheint das Verzeichnis der Vortragsreihen; ihm sind Richtlinien für den Besucher der Waldenburger Volks-Hochschule beigegeben, die wir jedoch im Hinblick auf die vielen Anfragen und die bestehenden Unklarheiten schon jetzt durch besondere Veröffentlichung bekanntgeben.

1. Alle Bewohner des Waldenburger Industriegebietes, soweit sie das 18. Lebensjahr überschritten haben, haben das Recht, die Volkshochschule zu besuchen. Wer von diesem Recht Gebrauch machen will, verschaffe sich zunächst ein Verzeichnis der in Aussicht genommenen Vortragsreihen, das spätestens vom 1. Oktober an bei allen Buchhandlungen, Zeitungsstellen, Gewerkschaften, größeren Vereinen, Betrieben und in der Geschäftsstelle der V. H., Gymnasium, Auenstraße 31, zum Preise von 50 Pfg. zu haben sein wird. Aus den dort verzeichneten Vorträgen wähle sich jeder die seinen Wünschen und Neigungen entsprechenden aus und schreibe sich alsdann recht bald, spätestens bis zum 10. Oktober, mit Angabe der gewünschten Reihen als Hörer ein. Listen für diesen Zweck liegen ebenfalls an den bezeichneten Stellen aus. Ueber Zahlung der Hörergebühren vergl. u. 5.

2. Die einzelnen Vortragsreihen umfassen eine größere Anzahl von Stunden (mindestens 4, höchstens 16) und erstrecken sich bei wöchentlich einer Beistrunde oder Doppelstunde auf einen längeren Zeitraum im Winter, durchschnittlich von Ende Oktober bis Ende Februar. Die Vorträge beginnen, wenn nichts besonderes im Verzeichnis vermerkt ist, in der letzten Woche des Oktober und finden an den Wochentagen in der Zeit von 7, vereinzelt auch 6 Uhr, bis 10 Uhr abends im Gymnasium oder in der Auenstraße statt. Näheres über die Klassenräume ist dann aus dem Aushang am Schwarzen Brett im Gymnasium zu ersehen. Bei der Stundenverteilung ist darauf gesehen, daß jeder möglichst viele Vortragsreihen besuchen kann.

3. Fast alle Vortragsreihen sind als Arbeitsgemeinschaften gedacht und stets mit einer freien Aussprache, z. T. auch Übungen, Befragungen usw., verbunden, erfordern daher regelmäßige Beteiligung und ernste Mitarbeit der Hörer.

4. Für sämtliche Vortragsreihen wird von den Hörern eine mäßige Gebühr erhoben. Maßgebend für ihre Höhe ist die Zahl der Einzelstunden, die mit je 1 Mk. berechnet werden, so daß z. B. für eine 12stündige Reihe 12 Mk. zu entrichten sind. Die Zahlung erfolgt am besten bei der Stelle, wo die Eintragung als Hörer erfolgt ist, oder auch bei der Geschäftsstelle der V. H. im Gymnasium. Die Gebühren können auf Wunsch in zwei Raten entrichtet werden, und zwar muß dann die erste Hälfte sofort (vergl. jedoch 5.), die 2. in der ersten Hälfte des Januar gezahlt werden. Wenn besondere Gründe vorliegen, können die Gebühren auf einen schriftlichen näher zu begründenden Antrag ermäßigt oder ganz erlassen werden. Bei Bezahlung der Hörergebühr erhält jeder eine eigenhändig zu unterschreibende Eintrittskarte, die er als Ausweis zum Besuch der Vorträge stets mitführen muß. Diese Karte berechtigt später zur unentgeltlichen Benutzung der Volkshochschulbibliothek, ist daher sorgfältig aufzubewahren.

5. Ob alle angekündigten Vortragsreihen abgehalten werden, hängt von der Zahl der sich meldenden Hörer ab. Die Mindestzahl für jeden Beirgang beträgt 15. Unmittelbar nach Ablauf der Frist für die Einschreibung, also nach dem 10. 10., wird durch die Presse, die unter 1. bezeichneten Stellen und auf Anfrage durch die Geschäftsstelle der V. H. mitgeteilt, welche Vorträge zustande gekommen sind. Sogleich nach dieser Bekanntgabe sind die Hörergebühren zu zahlen und die Eintrittskarten in Empfang zu nehmen.

6. Außer den Vortragsreihen sind eine Reihe von Aufführungen, Schauspielvorführungen, Einzelvorträgen, musikalischen und anderen Veranstaltungen in Aussicht genommen, bei denen die Hörer der V. H. das Besuchsvorrecht haben und nur einen geringen Eintrittspreis zahlen.

7. Der besonderen Lage der bergarbeitenden Bevölkerung wird nach Möglichkeit Rechnung getragen. Seitens der Grubenverwaltungen besteht grundsätzlich die Bereitwilligkeit, den Bergleuten den Besuch der Volkshochschule, nötigenfalls auch durch Umlegen der Schichten, soweit es tunlich ist, zu ermöglichen.

8. Wer irgendwelche Auskunft wünscht, wende sich an die Geschäftsstelle der V. H., Gymnasium, Auenstraße 31, Fernruf 1089; besondere Sprechstunden Montag und Donnerstag von 11-12 Uhr, oder persönlich an den ersten Studienrat Dr. Pietsch, Freiburger Straße 15a, II, Fernruf 1097.

Städtische Gewerbe- und Handelsschule,
Waldenburg i. Schl., Mühlenstraße Nr. 29.

Am 13. Oktober beginnt ein

Buchkurs.

Die Vorsteherin.

Um der herrschenden

Kleingeldnot

zu steuern,

werden von allen unseren Mitgliedern wie auch anderen Geschäftsfirmen in Stadt und Kreis Waldenburg

Gdefa = Gutscheine

im Werte von 5 Pf., 10 Pf., 20 Pf. und 50 Pf. verausgabt.

Dieselben werden bei unseren Mitgliedern, sowie an der Kasse unserer Geschäftsräume, Freiburger Straße Nr. 8, jederzeit umgetauscht.

Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler
Waldenburg i. Schl. u. Umgegend, e. ö. m. b. H.



Freitag bis
Montag!
Anfang 4 Uhr.



Freitag bis
Montag!
Anfang 4 Uhr.

Die Herrin der Welt!

Achter Teil!

Achter Teil!

Die Rache der Maud Fergussen.

Hauptrollen:

Mia May, Hans Mierendorff.

Dazu:

Die Zwillinge des Herrn Sebastian!!!

Schwank in 3 Akten.

Hauptrolle: Arnold Ried.

Freiarten haben nur zur 4 Uhr-Vorstellung Gültigkeit.

Fässer

aller Arten, auch defekte, als: Wein- und Branntweinfässer, vom kleinsten bis zum größten Fasse, Del., Petroleum-, Schmalzbarrel, Teerfässer, Feringstonnen, Marmeladenfässer, Buttertonnen, Kübel, Blechimer u., kauft ab allen Stationen, event. suche allerorts Einkäufer resp. Lieferanten, am liebsten H. Böttchermeister, die sich mit dem Zusammenholen und Liefern von leeren Fässern befassen wollen. Anfragen erbitte nach Kattowitz oder Breslau.

Otto Thiem, Faßgroßhandlung,
Kattowitz O.-S., Fernruf 1188. Breslau 12, Kleischaustraße 46

Schuhmacher - Zwangs - Innung,

Waldenburg.

Die Erloßwahl zum Gesellen - Auschuß
findet Montag den 27. September 1920, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Aushang der „Stadtbrauerei“ statt, wozu die wahlberechtigten Gesellen, welche bei Mitgliedern der Innung in Arbeit sind, eingeladen werden.

P. Faulde, Obermeister.

A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg,
Telephon 1089. Gartenstraße 3a. Telephon 1089.

Sonntag den 26. September c.:

Ausflug nach Freiburg

(Schützenhaus).

Abfahrt ab Bierhäuser 1.00 Uhr.

Abmarsch ab Endstation Nieder Salzbrunn 1.30 Uhr.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Aushang von Schultheiß-Bier.

Gorkauer Halle, Waldenburg.

Freitag den 24. Septbr., abends 8 Uhr:

Sinfonie-Konzert

der verstärkten Bergkapelle.

Solist: Dr. Mark Günzburg (Berlin), Klavier.

Leitung: Musikdirektor Max Kaden.

Emil Hartmann: Konzert-Suite a. d. Op. „Rosenzauber“.

Anton Rubinstein: „V. Konzert für Klavier u. Orchester Es-dur“.

L. von Beethoven: „Sinfonie No. 5 C-moll“.

Vorverkauf in Drobnig's Buchhandlung (R. Zipter).

Gasthof „z. Stadt Friedland“.
Sonabend und Sonntag den 25. u. 26. d. Mts.:

Geßfügel-Abendbrot

Hierzu laden freundlichst ein

Hans Bischoff und Frau.

Künstl. Blumengeschäft

empfiehlt wieder

moderne Stiefel
und Reiter,

sowie

gute billige Brautkleider

Emilie Scholz,

Waldenburg,

Freiburger Str. 19, unt. d. Post.

**Die größte, beste
und billigste
Reparatur-
Werkstatt**

für sämtliche

Nähmaschinen

befindet sich nur bei

Wich. Jubit,

Spezial-

Reparatur-Werkstatt
Kriegerstraße 4, hinterb.
Sämtliche Reparaturen werden
nur vom Sachmann selbst aus-
geführt.

Waler-Zwangs-Innung,
Waldenburg.

Herbstquartal

am 11. Oktober 1920, nachm.
2 Uhr, im Gasthaus „zu den
drei Rosen“. Anmeldungen zur
Aufnahme und Freisprechen von
Lehrlingen sind bis zum 3. Oktober
an den Unterzeichneten zu richten.

Friedrich Bayer,

Obermeister.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag den 26. September:

Eröffnungs-Vorstellung!

Der neueste Schwanklager:

Zwangseinquartierung.

Dienstag den 28. September:

Liebe.

Kultusminister und Oberprimaner.

Kultusminister Haenisch hat vor kurzem einem Gymnasium in Flensburg einen Besuch abgeleistet. Ministerialdirektor Rastner aus dem Kultusministerium schildert als Augenzeuge im „Berliner Tageblatt“ eine Szene, die sich dabei abspielte, wie folgt:

Ein Oberprimaner weigerte sich erschreckenderweise dem Direktor gegenüber bei dem Besuch der deutschen Unterrichtsstunde, im Beisein des Ministers den „Erkönig“ vorzutragen. Als er versichert hatte, daß ihm im übrigen wohl wäre, und als er darum gebeten wurde, dann doch die Gründe dieses ebenso neuen wie eigenartigen partiellen Schulstreiks mitzuteilen, erklärte der junge Herr, er „stamme aus einem Professorenhaufe“ und der Herr Minister habe die Oberlehrer und die höheren Schüler beleidigt. In wie hohem Bogen wäre der Schüler wohl früher bei solchem Attentat auf des Ministers Erzelenz geflogen? Heute erregte sich an dieser Aeußerung nichts mehr und nichts weniger, als daß der Minister den „lieben jungen Herrn“ sehr freundlich bat, dieses für ihn betrieblende Urteil näher zu begründen, insbesondere Tatsachen anzugeben und die zunächst einzige Antwort, er wisse das aus der Zeitung, etwas näher auszuführen; der Minister nehme nichts übel. Nach längerem Ueberlegen belam der Minister darauf zu hören, er und „überhaupt das Staatsministerium“ fühlten nicht deutsch, seien national nicht zuverlässig, was sich insbesondere daraus ergebe, daß er den Schülern das Tragen von Halenkreuzen verboten und die Sedanfeier untersagt habe. Es vertrete sich deshalb mit der nationalen Würde des Primaners nicht, sich in Gegenwart des Ministers in der verlangten Weise zu betätigen. Die gleichen Vorwürfe wurden nachher gegen den Minister in einer anderen Prima erhoben und liegen wahrscheinlich einer ebenso jugendhaften wie harmlosen Ovation zugrunde, die abends vor dem Lyzeum bei der Abfahrt des Ministers und Oberbürgermeisters zu einer öffentlichen Versammlung einige „Halbstarke“ darbrachten. Der Minister war offensichtlich dankbar für die Anregung, sich über die nationalen Fragen und über einige für den verantwortlichen Leiter unserer Schulen heute leider notwendige, aber regelmäßig parteipolitisch zu seinen Lasten mißdeutete Maßnahmen vor diesem jugendlichen Parlament äußern zu können. Er setzte den jungen Leuten auseinander, wie wahrhaft nationales Empfinden heute unabhängig sein müsse von äußeren Zeichen und äußeren Feiern, für die unsere Zeit nicht angetan sei; wie er wünsche, daß die Jugend sich noch nicht parteipolitisch festlege und äußerlich durch Abzeichen trenne, sondern auf der Schulbank kameradschaftlich miteinander lerne; wie er von Lehrern und Schülern nicht erwarte, daß sie ihre Anschauungen und Ideale wechseln wie ein Hemd, wie er aber von ihnen erwarten müsse, daß sie gegebene Tatsachen sachlich und unbefangen zu würdigen lernten; wie der traurige und beschämende Breslauer Tag erneut gezeigt habe, daß wir jeden Anlaß zu weiteren Demütigungen, Entschuldigungsbesuchen und Millionenzahlungen zu meiden hätten, und wie deshalb auch die Verantwortung für Zusammenstöße bei Sedanfeiern von ihm nicht habe übernommen werden können. — Die Wirkung war, daß der jugendliche Interpellant sich freudvoll erhob, dem Minister seine Rechte reichte und sich nun auf dessen erneute Frage gern herbeiliess, den „Erkönig“, nebenbei gesagt, recht gut vorzutragen. Der Minister betonte ausdrücklich, er untersage, getreu dem Grundsatz, daß offene Aussprache immer die beste Heilung sei, jede weitere Verfolgung dieser Szene durch die Schule.

Mitteleuropa um den 20. August angenommen hat, gliedert sich also vollkommen in diese nun schon seit einem vollen Jahre beobachtete Anomalie ein, und es bleibt abzuwarten, ob der vorzeitige Anbruch der Jahreszeiten sich auch weiterhin bemerkbar machen wird. Die Ursache dieses Phänomens läßt sich bisher nicht bestimmen; es muß letzten Endes auf die Sonnenstrahlung und deren Intensität zurückzuführen sein, aber es fehlen uns dafür noch alle Anhaltspunkte. Nur so viel läßt sich sagen, daß vermutlich die Fledertätigkeit der Sonne eine mitbestimmende Rolle dabei spielt, wie ja auch in der entsprechenden vorigen Flederperiode vor dem Sonnenfleckenminimum, um die Jahre 1909 bis 1911, wiederholt die Jahreszeiten klimatisch vorzeitig eingelegt haben.

Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 22. September 1920.

Vom Magistrat waren erschienen Bürgermeister Dr. Wiesner, Stadträte Gasse, Kirsten, Seilenbrügge und Stadtbaurat Rogge. Anwesend waren 42 Stadtverordnete. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordneter-Vorsitzer Peltner.

1. Wahlen.

In den Grandfener-Ausschuß wurden die Stadtverordneten Seeliger, Schod, Kretschmer, Springer, Mengel II und Stanke, in den Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse und Stadtbank die Stadtverordneten Rother, Gotthilf, Ruchlicki, Herzberg, Wike und Zimmermeister Petrid gewählt.

2. Aenderung des Gebührentarifs für den städtischen Schlachthof.

Stadtv. Rappe beantragt, diese Magistratsvorlage bis zur nächsten Sitzung zu verlegen, weil vor der Ausarbeitung des Tarifs nicht die Interessenten, d. h. die Fleischermeister und Fleischergehilfen, gehört worden sind. Er beantragt ferner, eine besondere Schlachthofdeputation zu wählen, der zwei Mitglieder des Magistrats, zwei Stadtverordnete und zwei Vertreter des Fleischerhandwerks angehören sollen. — Stadtverordn. Scharf untertütigt diese beiden Anträge, denen die Versammlung dann zustimmt. In die Schlachthofdeputation wurden die Stadtverordneten Ernst und Herzberg, ferner Fleischermeister Klemm und Fleischergehilfe Elsner gewählt.

3. Stiftung zum Jubiläum des Gymnasiums.

Stadtv. Dikreiter begründete als Referent einen von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Dringlichkeitsantrag, aus Anlaß des Jubiläums des Gymnasiums besondere neue Notgeldscheine herauszugeben. Die Stadtverwaltung könne am Jubiläumstage nicht mit leeren Händen erscheinen und deshalb sei an eine Stiftung gedacht worden, die begabten Kindern aus dem Volke den Besuch des Gymnasiums ermöglichen solle. Man beabsichtige, 20.000 Fünfpennig-Notgeldscheine herstellen zu lassen, und erwarte von der Opferfreudigkeit der Bevölkerung, der Jubiläumsteilnehmer, der Schüler, der Notgeldsammler usw., daß man keinen von diesen Jubiläumsscheinen jemals wieder in der städtischen Kasse zu sehen bekommen werde. — Stadtv. Dr. Hünersfeld begrüßt im Namen der Bürgerpartei den Dringlichkeitsantrag und erklärt, daß die Rechte ihm zustimmen werde. — Stadtv. Vors. Peltner gibt ebenfalls seiner Freude über die Stiftung Ausdruck und teilt mit, daß die ehemaligen Schüler des Gymnasiums auch eine Jubiläumstiftung in die Wege geleitet haben. — Die Versammlung erklärt sich darauf einstimmig mit der Herstellung der neuen Jubiläums-Notgeldscheine einverstanden.

4. Genehmigung eines Vertrages über den Anlauf von Bauholz.

Der Magistrat beantragt, dem mit dem Schlesischen Heim, gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H. Breslau, wegen Anlaufs von Bauholz abgeschlossenen Vertrage zuzustimmen. Es handelt sich um 8834 m³ Kiefern- und Fichtenrundholz, das in der Grafschaft Glaz in den staatlichen Forsten bei Habelschwerdt und Altheide lagert. Es ist beschichtet und in seiner Güte als vollwertig anerkannt worden, es eignet sich nicht nur als Bauholz, sondern auch als Tischlereiholz. Die Preise sind mäßig; die für das Holz der 1. Klasse angenommenen können als um die Hälfte, die für das Holz der andern Klasse angelegten als um ein Drittel der jetzt bei freiem Verkauf gezahlten Preise angesehen werden. Für das Holz selbst ist die im Vertrage festgelegte Summe von 161.644,70 M. nötig, für die weitere Anfuhr und Bewirtschaftung bis zum fertigen Einschneiden und Stapeln die Summe von 248.245,30 M., sodaß sich ein Endbetrag von 409.890 M. herausrechnet.

Stadtv. Springer als Referent empfiehlt die Genehmigung des Kaufvertrages. — Stadtverordneter Kretschmer äußert verschiedene Bedenken gegen einige Bestimmungen des Vertrages. Gegenwärtig herrsche ein Ueberangebot an Holz, und die Stadt hätte vielleicht in der Nähe billiger kaufen können, sodaß der lange Transport in Wegfall käme. — Stadtbaurat Rogge hält das Angebot für ein sehr günstiges und bezeichnet die Qualität des Holzes als

gut. Die Bauverwaltung habe durch Vereinbarungen mit den dortigen Fahrwerksbesitzern für den rechtzeitigen Abtransport bereits Vororge getroffen. — Stadtv. Becker fragt an, ob die Baugesellschaft „Schlesisches Heim“ ein reelles Unternehmen sei, oder ob man es etwa mit Spekulanten und Halsabschneidern zu tun habe. — Stadtv. Vorsitzer Peltner bemerkt, daß von Halsabschneidern bei diesem gemeinnützigen Unternehmen keine Rede sein könne. Die Stadt Waldenburg sei ja selbst Mitglied der Gesellschaft und im Verwaltungsvorstande vertreten. (Große Heiterkeit.) Nach weiterer Erörterung der Vorlage, woran sich die Stadtv. Kretschmer, Springer, Stadtbaurat Rogge, Stadtv. Mengel I, Dierig und Bürgermeister Dr. Wiesner beteiligten, genehmigte die Versammlung einstimmig den vorgeschlagenen Kaufvertrag.

5. Anlauf des Gärtnerei-Gewächshauses in der Barbarastrasse.

Nach dem Antrage des Gartenermeisters Förster ist der Anlauf des Steinberg'schen Gewächshauses notwendig, um die für die städtischen Schmuckplätze und Anlagen benötigten Blumen zu ziehen. Die Fläche, auf der das Gewächshaus steht, ist vom Fürsten von Pleß bis einschl. 30. 9. 1926 an die Stadt verpachtet. Da das Gewächshaus noch mit Bauschulden belastet ist, hat es der Eigentümer Steinberg der Stadt, die es bereits gepachtet hatte, zum Kauf angeboten. Der gegenüber der ursprünglichen Forderung von 9200 M. vereinbarte Kaufpreis von 6800 M. ist als angemessen zu betrachten, da in diesem die Bauschulden inbegriffen sind.

Die Versammlung genehmigte einstimmig den Kaufvertrag.

6. Kleinere Vorlagen.

Mit der Aenderung eines früheren, auf Grund des Steuer-Notgesetzes ergangenen Stadtverordneten-Beschlusses erklärte sich die Versammlung debattelos einverstanden. Es handelte sich hierbei um die Nachveranlagung derjenigen Steuerpflichtigen, die in mehreren Gemeinden der Gemeinde-Einkommensteuer unterliegen. — Einer Aenderung des Tarifes für die städt. Badeanstalt, der mit Rücksicht auf die hohen Kohlenpreise eine Erhöhung der Baderpreise vorsieht, wurde unter der Bedingung zugestimmt, daß die beabsichtigte Erhöhung der Baderpreise für Kinder, Schüler und Handwerkslehrlinge in Fortfall kommt. — Eine Aenderung der Vorschriften für die Vergütung von Freistellen an den höheren Lehranstalten wurde einstimmig genehmigt, bezgl. eine Aenderung des Ortsstatuts betr. das Gewerbegericht und eine Neufassung des Statuts für die gewerbliche Fortbildungsschule. — Die Vorlage betr. Anstellung des Stadtgärtners Wunsch auf Privatdienstvertrag wurde an den Magistrat zurückgewiesen, da zuvor erst der Beamtent- bzw. Angestelltenausschuß gehört werden soll. — Ebenfalls an den Magistrat zurückverwiesen wurde eine Vorlage betr. Gewährung von 2000 M. an den Gewerbe- und Vollstreckungsverein. Da eine Verstaatlichung aller hiesigen größeren Bibliotheken beabsichtigt wird, soll erst das Ergebnis dieser Bestrebungen abgewartet werden. — Dem Schlesischen Krüppelheim wurde eine jährliche Beihilfe von 100 M. bewilligt. — Der Erhöhung des Pflasterlohn-satzes für das Altersheim, wodurch 10.000 M. Mehrkosten pro Jahr entstehen, wurde zugestimmt. — Mit der Anstellung der Schwester Gertrud Ludwig als Säuglingsfürsorgerin für den Stadtteil Altwasser, mit der Bewilligung einiger Vertretungskosten, und mit der Bewilligung von jährlich 960 M. Mehrkosten für Erteilung von Unterricht an der Realschule über die Pflichtschuldenzahl hinaus erklärte sich die Versammlung einverstanden. — Für die Errichtung von zwei weiteren Zeichenklassen an der gewerblichen Fortbildungsschule wurden 253 M. bewilligt, dem Arbeiterturnverein wurde ein Zuschuß von 300 M. gewährt, dem Hausmeister Daniel wurden für die Erledigung von Hausmeistergeschäften jährlich 150 M. bewilligt und einige Familienkassenanprüche, die infolge der Unruhen im Herbst vorigen Jahres an die Stadt gestellt worden sind — 496 M. — genehmigt. — Von der Bestimmung der Straßen, die auf Grund des Ortsstatuts gereinigt werden sollen, wurde Kenntnis genommen.

7. Verkauf des Stadtgutes Reinswalbau.

Stadtv. Ruch teilte als Referent mit, daß die Vorbereitungsabteilung beschloffen habe, den vom Magistrat vorgeschlagenen Verkauf des Stadtgutes Reinswalbau vorläufig abzulehnen, da der gebotene Kaufpreis für nicht ausreichend erachtet worden ist. Die Vorbereitungsabteilung beantragt, neue Taxen des Gutes vorzunehmen und dann den Verkauf öffentlich auszusprechen. — Stadtv. Daßler (Unabh.) bemerkt, daß das Stadtgut hinsichtlich seiner Erträge an Butter, Milch und Eier die Stadtverwaltung stark enttäuscht habe. Der Oberstadtschreiber Schumann dürfte am besten darüber Auskunft geben können, wo diese Lebensmittel geblieben seien. — Bürgermeister Dr. Wiesner wies die Angriffe gegen den abwesenden Herrn Schumann zurück und verlangte, daß der Borredner erst Beweise für seine Behauptungen erbringe. — Stadtv. Vors. Peltner schloß sich den Worten des Bürgermeisters an und erklärte, daß er es nicht zulassen dürfe, daß ein abwesendes Mitglied des Hauses irgendwie verächtigt werde. — Einer weiteren Debatte über die Verwertungsmöglichkeit und Extraktierbarkeit des Gutes

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. September 1920.

Herbstanfang.

Am heutigen Donnerstag, den 23. September, um 9 Uhr vormittags, ist die Sonne aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Waage getreten und überkreuzt auf ihrer scheinbaren Jahreswanderung mit ihrem Mittelpunkt wieder den Äquator. Es ist dies der Zeitpunkt des astronomischen Herbstbeginnes, und die immer kürzer werdenden Tage, die in gleichem Ausmaß an Länge wachsenden Nächte werden uns bald auch rein äußerlich das Bild der herbstlichen Jahreszeit vor Augen führen.

Hoch eigenartig ist die auch diesmal wieder beobachtete Erscheinung des vorzeitigen Beginnes der meteorologischen Jahreszeit. Es ist das eine Erscheinung, die vor Jahresfrist, und zwar Ende Oktober, mit einem ungemein frühzeitigen und schneereichen Winter zum ersten Male eingetreten ist. Dieser Winter im Herbst, der damals die schlimmsten Verurteilungen weckte, dauerte drei Wochen, und dann begann Ende Februar und Anfang März bereits der Frühling, und zwar ein fast beispiellos milder, beständiger und völlig frostfreier Frühling, ebenso, wie es im April und Mai bereits sommerlich geworden ist. Der herbstliche Charakter, den die Witterung in

machte ein Schlußantrag des Stadth. Direktor ein Ende, der es als töricht bezeichnete, veraltete Dinge öffentlich zu erörtern. — Die Versammlung stimmte hierauf einstimmig dem vorstehend erwähnten Ablehnungsantrage der Vorbereitungsabteilung zu. Ende der Sitzung 8 Uhr abends.

Vom Jubiläumstag der Waldenburger Feiw. Feuerwehr.

Die Freiwillige Feuerwehr Waldenburg beging, wie bereits kurz berichtet, am 19. und 20. d. Mts. ihr 50jähriges Stiftungsfest. Verbunden mit der Feier war die Einweihung des neuen Feuerwehrhauses und der neuen Autospritze, ferner fand die Tagung des Kreisfeuerwehrverbandes statt.

Zum Empfang der schon am Sonnabend eingetroffenen auswärtigen Gäste hatte man sich abends zu gemüthlichem Beisammensein im Fremdenhof „Schwarzes Roß“ versammelt. Die eigentliche Festlichkeit begann Sonntag früh 8½ Uhr im Feuerwehrhaus; sie wurde durch einen Gesang des Waldenburger Sängerknabens eingeleitet. Hierauf begrüßte Bürgermeister Dr. Wießner namens der Stadt die zahlreich erschienenen Festteilnehmer, und übergab der Freiwilligen Feuerwehr nach einem Gebeten der im Kriege gefallenen Mitglieder der Wehr und der Einweihung der zu Ehren derselben im Gerätehaus angebrachten Tafel das neue Haus und die Spritze mit den besten Glückwünschen. Branddirektor Rogge übernahm namens der Wehr Haus und Spritze, dankte für das Vertrauen, das die Stadtväter dem ersten Streben und Wollen der Wehr durch Errichtung des neuen Hauses und Beschaffung der neuen Spritze entgegengebracht haben, und versprach Weiterarbeit zum Besten und zum Wohle der Stadt. Der Vorsitzende des Provinzialverbandes der Feuerwehren Schlesiens, Branddirektor Voigt (Schweidnitz) überbrachte der Wehr die Glückwünsche des Oberpräsidenten und die des Provinzialverbandes, und gab die vom Oberpräsidenten an Branddirektor Rogge für seine Verdienste auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens verliehene Auszeichnung bekannt. Ein Schlußgesang beendete diese Vorfeier.

Um 9 Uhr begannen die Schulübungen der Wehr Waldenburg mit den Hakenleitern, drei Maschinenleitern, Rettungsmandern und Zugergerieren, die allgemeinen Beifall fanden. Für die Angriffsbildung wurde vom Kreisverbande als Objekt die evangel. Volksschule in der Muenstraße gewählt. Die Aufgabe war folgende: Durch Blitzschlag, übertragen durch den beschädigten Mitabnehmer des Uhrenturmes auf dem Alabach, ist das Dachgeschoss, in dem ein Möbelspeicher für Flüchtlinge und sonstige Wohnungssuchende eingerichtet ist, in Brand geraten. Das Feuer findet reichliche Nahrung und greift mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich, sodaß bei Eintreffen der Wehr der gesamte Dachstuhl in Flammen steht. Die Schuttkassellane und weitere Leute versuchen sich dem ersten Ausbreiten des Feuers durch Bereitmachen und Inbetriebsetzen der Röhrenschläuche im Gebäude-Innen entgegenzustellen, sehen aber bald ein, daß sie machtlos sind. In ihrem Eifer haben sie den Rückzugsweg unbeachtet gelassen und sind infolgedessen von den Treppenhäusern durch Rauch abgeschnitten. Sie haben sich in den vom Feuer noch nicht erfaßten Teil des Dachgeschosses gerettet und rufen bei Eintreffen der Wehr um Hilfe; einige Leute sind bereits beunruhigt. Infolge der Windrichtung und des schnell umschlagenden Feuers sind die Nachbargebäude an der Friede-Schmiede äußerst gefährdet. Der Brand ist mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln anzugreifen und niederzuringen. Nach erfolgtem Alarm rückt zunächst der 1. Löschzug mit Autospritze, ein Angriffswagen und Maschinendrehleiter, alsdann der 2. Zug und zuletzt der 3. Zug aus. Der 1. Zug übernimmt sofort die Menschenrettung und ging dann zum Angriff über; es wurden zunächst sechs Schlauchleitungen, die von der Autospritze vom Latzschbach gespeist wurden, in Betrieb gesetzt. Der 2. und 3. Zug nahm weitere sechs Schlauchgänge, die durch Hydranten der Wasserleitung gespeist wurden, in Betrieb. Infolge der großen Ausdehnung des Brandobjektes waren auch noch die Wehren Altwasser und Hermisdorf alarmiert worden, die zum Teil auch den Schutz der Nachbargebäude übernehmen mußten. Die Wehr Hermisdorf setzte mit ihrer Dampfspritze vier Schlauchgänge vom Latzschbach und die Wehr Altwasser zwei Schlauchgänge von der Wasserleitung in Betrieb, sodaß insgesamt 18 Schlauchleitungen in Tätigkeit waren. Die Gesamtleitung des Löschmanders lag in den Händen des Branddirektors Rogge.

Nach Beendigung des Manövers fand in der Muenstraße durch Branddirektor Voigt (Schweidnitz) und Kreisbrandmeister Major Gaerbers (Reiße) öffentliche Kritik statt, wobei allseitiges Lob und Anerkennung für die Leistungen sowohl bei den Schulübungen als auch beim Angriff zum Ausdruck kam. Hierauf ordnete sich ein Festzug mit Musik in historischer Entwicklung der Feuerlöschgeräte, wobei auch eine alte Spritze von Gottlieb vom Jahre 1727 vorgeführt wurde. Nachmittags 2 Uhr fand in der „Gorkauer Halle“ eine gemeinsame Mittagstafel von 160 Gedecken statt. Hierauf begannen im gleichen Saale die Verhandlungen des Kreisfeuerwehrverbandes.

Der Verbandsvorsitzende, Kreisbrandmeister Bergmann (Dittersbach), eröffnete um 4½ Uhr den 17. ordentlichen Kreis-Feuerwehrtag mit der Begrüßung der Erschienenen, insbesondere des Vertreters der Stadt Waldenburg, Bürgermeister Dr. Wießner, des Vorsitzenden des Provinzialverbandes Voigt (Schweidnitz), und des Vorsitzenden des Bezirksverbandes Major Härtel (Königszell), und beglückwünschte die Wehr Waldenburg zu ihrem Erfolge und zu der Auszeichnung, welche ihrem Führer zuteil wurde. Dr. Wießner begrüßte die Wehren im Namen der Stadt Waldenburg und hofft,

daß die Tagung fördernd für die Feuerwehrsache sei. In das Büro werden berufen die Kameraden Rogge, Kern, Götze, Nitsche, Keller, Conrad und Amts-vorsteher Günther.

Anwesend waren 238 Kameraden mit 40 Stimmen und 10 Vertreter mit 20 Stimmen seitens der Gemeinden. Aus dem vom Vorsitzenden vorgetragenen Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Der Verband zählt 32 freiwillige Feuerwehren, 2 Fabrikfeuerwehren, 1 Pflichtfeuerwehr und 20 Kommunen mit 1313 diensttunenden Mitgliedern. Die Wehren traten 37 mal bei Bränden in Tätigkeit. An dem Weltkriege haben 863 Kameraden teilgenommen, von denen 158 gefallen sind. Der vom Kassierer vorgelegene Kassenbericht schließt ab in Einnahme mit 1854,43 M., in Ausgabe mit 1444,15 M. Die beantragte Entlastung wurde mit Dank dem Kassierer erteilt. Die Kameraden Pohl und Schumann berichteten über den Bezirks- und Provinzialverbandstag in Trachenberg und Reiße, und erläuterten die wichtigsten dort gefaßten Beschlüsse. Die Erhöhung der Beiträge wird für das nächste Jahr verlagert, da der Bezirksverband die Bezahlung der erhöhten Beiträge erst vom 1. April 1921 verlangt. Der Provinzial-Vorsitzende teilt hierzu mit, daß nicht etwa die Feuerwehrente die Beiträge aus ihrer Tasche bezahlen, sondern diese von den Gemeinden zu fordern sind. Ebenso ist es Pflicht der Kreise für Unterhaltung der Feuerwehren zu sorgen. Der Kassierer verspricht einen diesbezüglichen Antrag beim Kreisverband zu stellen. Im Jahre 1921 wird ein Fachkursus in Hermisdorf, der Brandmeisterstag in Lehnwasser und der Verbandstag in Oberwaldenburg abgehalten. Der Preuß. Feuerwehrverband hat bei der Staatsbehörde den Antrag gestellt, Erinnerungszeichen für 25- und 40jährige Dienstzeit zu verleihen, und sind diese Bemühungen von Erfolg gewesen. Ferner wird den Anwesenden zur Kenntnis gebracht von dem erfolglosen Bemühen, von den Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften Beihilfen für Feuerlöschzwecke zu erhalten, nur die Schles. Feuer-Sozietät bewilligt in dankenswerter Weise größere Summen für diesen Zweck. Um 6 Uhr schließt der Vorsitzende mit Dank an die Wehr Waldenburg den Verbandstag.

Abends 7½ Uhr wurde im Saale der „Gorkauer Halle“ der Festkommers eröffnet, der auch zahlreiche von Gästen und auswärtigen Kameraden besucht war. Das von der Stadt Waldenburg zum Gedächtnis des 50jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Waldenburg ausgegebene Notgeld fand hierbei reichlichen Absatz. — Am Montag den 20. d. M. fand in der „Gorkauer Halle“ zum Schluß noch eine Vereinsfestlichkeit mit Damen statt.

Gegen den Abbau des höheren Schulwesens.

Der Breslauer Philologenverein hat in seiner letzten Sitzung folgende auch vom Schlesischen Philologenverein lebhaft unterstützte Entschließung angenommen:

„Wir haben mit größter Entrüstung davon Kenntnis erhalten, daß die preussische Unterrichtsverwaltung ohne Anhören der Lehrer- und Elternschaft eine weitere sprunghafte Erhöhung des Schulgeldes und ein Zusammenlegen oder einen Abbau der höheren Lehranstalten angeordnet bzw. beschlossen hat. Durch diese Maßnahmen wird einem großen Teil der Bevölkerung, besonders der Kleinstädte und des flachen Landes, die Teilnahme am Bildungsgut der Nation unmöglich, das Programmwort der Regierung „Freie Bahn dem Tüchtigen“ illusorisch gemacht. Wir sind in Übereinstimmung mit weiten Schichten der Bevölkerung der Überzeugung, daß die Erneuerung unseres Volkes nur durch eine harmonische Vereinigung von geistiger Bildung und staatlicher Zucht möglich ist. Unsere Erregung ist um so größer, als durch diese Bildungs- und Kulturförderlichen Pläne dem Deutschland in den Abwärtstendenzen ein weiterer jäherer Schlag, und zwar von der eigenen Regierung verfehrt wird. Wir erheben ferner schärfsten Einspruch dagegen, daß durch solche Maßnahmen dem Nachwuchs unseres Staates der Boden der Existenzmöglichkeit genommen und er der Unzufriedenheit und Verzweiflung in die Arme getrieben wird.“

§ Hohes Alter. Seinen 80. Geburtstag begeht am 25. September in voller geistiger und körperlicher Frische und Mithigkeit der in weiten Kreisen bekannte und bestiebte Bergverwalter a. D. August Leichmann in Hermisdorf. Das greise Geburtstagskind blickt auf ein Leben reich an Arbeit und Mühen, aber auch an erfolgreichem Wirken und frohen Stunden zurück. Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete Herr Leichmann noch zahlreichen Vereinen seine Kräfte; als Heimatdichter ist er auch den Lesern unserer Zeitung bekannt, in der er Ende der 70er Jahre sein erstes Poem veröffentlichte. Bezüglich des „Waldenburger Wochenblattes“ ist Herr Leichmann seit 1. Juni 1870, also ein halbes Jahrhundert — mithin auch ein Jubiläum! — zurzeit weist das Geburtsstagskind in Krummhübel i. N. (Haus Leichmann, Nr. 10), wo er diesen Tag in stiller Zurückgezogenheit zu verleben gedenkt. Aber freundschaftliche Wünsche seiner vielen hiesigen Freunde und Bekannten werden ihn erreichen und mit Dankbarkeit wird man sich seiner mannigfachen Verdienste in gemeinsamer Tätigkeit erinnern. Auch wir schließen uns den Gratulationen an und wünschen dem braven Mitbürger einen von Nummer und Sorge freien Lebensabend!

* Reichsnotopfer. Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung für das Reichsnotopfer im Kreise Waldenburg wird vom Finanzamt noch bekanntgegeben.

* Evangelisch-Kirchliches. Am vergangenen Sonntag beging der Provinzialverein der Berliner Missionsgesellschaft sein 33. Jahresfest unter roger Beteiligung der Bevölkerung und auswärtiger Gäste in Buzlau. In sehr vielen Gemeinden der Provinz pflegt in dieser Zeit des augenblicklich so schwer bedrängten Missionswerkes besonders gedacht zu werden. Auch hier werden am kommenden Sonntag Missionsgottesdienste stattfinden, in denen über den eigentlichen Stand der deutschen evangelischen Mission der Gemeinde berichtet werden wird.

* Verbindlichkeit eines Tarifvertrages. Von der „Asa“ (Arbeitsgemeinschaft der freien Angestelltenverbände) wird uns geschrieben: Der Reichsarbeitsminister gibt bekannt: Der zwischen der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, Ortsverband Waldenburg i. Schl., dem Gewerkschaftsbund der Angestellten, Geschäftsstelle des niederschlesischen Industriebezirk Waldenburg, dem Verband der katholischen weiblichen Angestellten und Beamtinnen Bez. Waldenburg, dem Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestelltenverbände, dem Arbeitgeberverband für Stadt und Kreis Waldenburg und dem Verband der Metallindustriellen Niederschlesiens, E. B., Götting, Gruppe Mittelschlesien, am 15. Mai 1920 abgeschlossenen Tarifvertrag wird zur Regelung der Gehalts- und Anstellungsbedingungen für die kaufmännischen und Büroangestellten des Großhandels, des Spirituosen-, Nahrungs- und Expeditionsgewerbes mit Ausnahme des Bankgewerbes und des Kohlenhandels und für die kaufmännischen und technischen Angestellten der Metall-, Maschinen- und Glasindustrie für diesen Bereich gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 1456) für das Gebiet des Kreises Waldenburg in Schlesien für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. August 1920. Sie erstreckt sich nicht auf Arbeitsverträge, für die besondere Tarifverträge in Geltung sind. Falls künftig für einen Handels-, Industrie- oder Betriebszweig ein besonderer Tarifvertrag für allgemein verbindlich erklärt wird, scheidet er mit dem Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit aus dem Geltungsbereich des allgemeinen Tarifvertrages aus.

* „Entwaffnung“ der Kriegervereine. Die Kriegervereine dürfen sich nach Art. 177 des Friedensvertrages mit militärischen Dingen nicht befassen. Namentlich ist es ihnen untersagt, ihre Mitglieder im Waffenhandwerk oder im Gebrauch von Kriegswaffen auszubilden und zu üben oder ausbilden und üben zu lassen. Der Reichswehrminister hat sich daher gezwungen gesehen, sämtliche im Besitz der Kriegervereine befindlichen Gewehre 98 einzuziehen. Es besteht aber die Absicht, für diese abgelieferten Gewehre auf Wunsch Schutzwaffen älteren Modells auszugeben, die die Vereine dazu benutzen können, um über dem Grab verstorbener Kriegsteilnehmer Ehrenfahnen auszugeben. Es wird hierbei an die Milizgewehre 71, 71-84 und an die Jägerbüchsen 71 gedacht. Das Einverständnis der Interverbündeten militärischen Kontrollkommission für die Ueberlassung dieser alten Schutzwaffen ist nötig. Der Reichswehrminister hat jetzt jede andere Verwendung der Gewehre durch die Krieger- und Militärvereine als zur Abgabe der erwähnten Ehrenfahnen, sowie die Lieferung von scharfen Patronen zu Milizgewehren an diese Vereine verboten. Es ist zu hoffen, daß bei dieser Sachlage den Kriegervereinen die Möglichkeit, ihren verstorbenen Kameraden in altgewohnter Weise die letzte Ehre zu erweisen, belassen wird.

* Rohstoffe für die deutsche Seiden-Industrie. Engländer Quellen zufolge soll bald mit einer größeren Ausfuhr von Rohseide aus den baltischen Provinzen zu rechnen sein. Hinzugefügt wird, daß sich Deutschland diese Flachsmengen zumeist gesichert habe. — Die Bestätigung dieser Nachricht würde von der deutschen Seidenindustrie lebhaft begrüßt werden; denn diese war von dem Bezuge ausländischer Seide seit langem so gut wie abgeschnitten.

* Sinfonie-Konzert. Die Kunst- und musikalischen Kreise hiesiger Stadt und Umgegend seien hierdurch nochmals auf das am Freitag den 24. d. Mts. in der „Gorkauer Halle“ stattfindende 1. Sinfonie-Konzert der verstärkten Waldenburger Bergkapelle aufmerksam gemacht, bei welchem der sich eines ausgezeichneten Rufes erfreuende Klavier-Virtuose Dr. Max Gänzburg aus Berlin seine Mitwirkung zugesagt hat. Die zur Aufführung kommenden Werke stellen den Konzertbesuchern einen ganz besonderen Kunstgenuss in Aussicht. Dr. Max Gänzburg, ein geborener Russe (Walte), gilt als bester Interpret des an zweiter Stelle des Programms stehenden 5. Konzerts (für Klavier und Orchester) von Anton Rubinstein und hat erst im vergangenen Jahre mit dem berühmten Klüßner-Orchester eine Kunstreise durch ganz Deutschland unternommen, wobei vorwiegend russische Klavier-Konzerte aufgeführt wurden. Den Vorverkauf der Eintrittskarten hat die Probische Buchhandlung wieder übernommen. (Siehe auch Inserat.)

* Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die Eröffnung des Stadttheaters erfolgt am Sonntag mit dem neuesten Schwank „Zwangseinquartierung“. Die beiden Autoren Bell und Arnold haben mit ihrer „Spanischen Fliege“ bewiesen, daß sie das Publikum Tränen lachen lassen, und „Zwangseinquartierung“ gibt der „Spanischen Fliege“ an komischen Situationen und trefflichen Schlag- und Witzworten nichts nach. — Als erstes literarisches Werk wird für Dienstag das Schauspiel „Liebe“ von A. Wildgans vorbereitet.

aufgehalten. Doktor Weiß trat ein, die bleiche, wankende Friederike am Arme führend, setzte sie in einen Sessel und erklärte, daß sie vernunftfähig sei, hat jedoch, sie noch möglichst zu schonen.

Der Landgerichtsrat redete ihr freundlich zu und forderte sie auf, zu erzählen, was sie wisse; sie aber bedeckte beide Augen mit der Hand und stieß unter krampfhaftem Schluchzen hervor:

„Ich kann ja nicht; ich darf ja nicht!“

„Aber Friederike, ich habe Ihnen doch schon gesagt, daß Sie sich nicht zu fürchten brauchen; der Mensch darf Ihnen nichts tun.“

„Er hat mir doch aber gedroht, wenn ich einem Menschen seinen Namen nenne, so komme er nächste Nacht wieder und drehe mir das Genick um.“

„Das wird er wohl bleiben lassen“, marmelte der Polizeikommissar und Landgerichtsrat und Staatsanwalt fragten gleichzeitig: „Sie haben ihn erkannt?“ (Fortf. folgt.)

Von der Blumenliebe.

Von Gertha von Gebhardt-Tripel.

Nachdruck verboten.

Gr. — Es gibt eine ganze Reihe von Gesichtspunkten, aus denen man die Menschen betrachten kann. Der eine beurteilt sie danach, ob sie tadelhafte Wesen tragen oder ob sie die Geheimnisse des Lebens kennen, der andere vielleicht danach, ob sie viel und gerne lesen oder nicht. Alle diese Betrachtungsweise sind reichlich einseitig; denn jemand kann ein herzensguter Mann sein und Korzicherhosen bevorzugen, oder eine sehr gute Frau und Mutter, und vor lauter Guden in Kinderwagen und Kinderstube zum Guden in die Bücher nicht kommen. Ich habe nun aber ein Mittelchen, den Menschen auf den Seelengrund zu tauchen, das harmlos ist und doch ins Wesen dringt.

Ich sehe mir die Leute daraufhin an, wie sie zu Blumen stehen; und was sie da verraten, das sagt gewöhnlich alles. Eine alten Erfahrung lehrt, daß Gärtner nicht nur gesunde, sondern meist auch fröhliche und gute Menschen sind. Das kommt sicher nicht allein von der Arbeit und Bewegung in frischer, würziger Luft, sondern rührt von ihrer Neigung zu den Blumentündern her, die sie mit ihren harten und erdigen Händen doch so sorglich, man möchte sagen zärtlich, aufnehmen und pflegen. Um diese Sorglichkeit und Zärtlichkeit ist es ein eigenes Ding; sie gleicht dem liebevollen Verständnis, dessen Menschenkinder bedürfen, und ist nur allen denen angeboren, die reines Herzens im schönsten Sinne des Wortes sind.

Sie äußert sich frühe. Ich weiß kleine Mädchen, die ausnehmend zierlich Kränze und Sträuße zu binden verstehen und jedes Pflänzchen mit feinen Fingern behutsam abtasten; das sind die, die später seine Säume und Muster in ihrer Kinderkleidung finden, den Teppich anmutig decken und überhaupt aus Anlage und Bedürfnis das häusliche Feuer warm und wohlighalten. Ich weiß Frauen, die stundenlang im Wiesenrausch liegen und den Glodenblumen zuhören, wie sie läuten; das sind die, die später stille und tiefe Männer werden — es brauchen nicht alle berühmte oder gar bekannte Dichter zu sein, wie wir es in Romanen zu lesen bekommen! Andere Frauen weiß ich, die lieber unermüdlich durch die Wiesen flüchten und sich von strahligen Halmern die nackten

braunen Beine zertragen lassen, um eine seltene Blüte, ein besonderes Gras zu entdecken; das sind die mit den hellen Augen, die bereit sind im Leben die Realisten und Forscher abgeben werden. Aber am liebsten sind mir die unter den Kleinen, die traurig werden, wenn sie einen matten, abgerissenen Zweig im Landstraßenstaub finden und ihn mitnehmen, so unansehnlich er ist, um ihn zu tränken. Und hier mühte mal ein Dichter kommen und einen Roman oder, dünn's ihm zu unvorsichtlich, ein Märchen schreiben, wie ein junger Mensch ein kleines Ding sieht, das sich einer verdurfteten Blume erbarmt, wie er dies gar nicht vergessen kann, und wie er nach Jahren, da das Kind selbst eine feine Menschenblume geworden ist, und so weiter. Hans Christian Andersen, er hätte dergleichen schreiben können; aber der weiß ja nun längst in schöneren Gärten.

Und wie bei den Jüngsten, so gibt es ein „Blumenorakel“ auch bei den Erwachsenen. Seht sie euch an, wie sie die Blumen in die Hand nehmen, die ihr ihnen reicht. Welchen von Liebe und Welken von — Raste liegen oft in der einzigen Bewegung. Beobachtet, wie sie ihnen Wasser geben — (ob sie es überhaupt tun!), ob sie die Armen aus der grauenhaften Drahtumschnürung zuvor befreien, was alle gedanken- und lieblosen Menschen vergessen, wie sie die Erlöschen in der Schale ordnen, ob in Erde oder mit Freudigkeit und wirklicher Hingabe. Kommt nach einigen Tagen wieder und besetzt die Blumen und das Wasser, in dem sie stehen. Ist es lauter und klar, so ist lauter und klar auch das Herz dessen, der sie pflegt. Es ist kein Zufall, daß Liebende glühend zu Blumen sind. Wer blühende Sträucher pflündert, den sollte nicht bloß der Schutzmann in sein unangenehmes Buch schreiben, den merke dir auch; die, welche der Volksmund die wahren Freunde nennt, sind selten barbitar. Und endlich: möchten wir doch bald aufhören mit der Unstille, Blumen als Gegenstände zu betrachten und nicht als lebende Wesen. Jeder einigermaßen erzogene Mensch wird Tierquälereien von sich weisen; nur wenige machen sich ein Gewissen daraus, etwa in ein trockenes, staubiges Eisenbahnabteil ein „Büfett“ der Schwiegermama als letzte „kleine Aufmerksamkeit“ zu überreichen. So viele kleine Aufmerksamkeiten — so viele kleine Morde!

Nun muß man aber wohl unterscheiden zwischen der rechten und unrechten Blumenliebe. So sehr sind Blumen lebendige Geschöpfe, daß es auch ihnen gegenüber die rechte mütterliche Liebe und das Gefühl gibt, das wir draßlich mit dem Namen Affenliebe belegen, daneben aber jene Sentimentalität, die eigentlich gar kein Gefühl ist. Nichts ist abstoßender den kühlen, unschuldigen Blumen gegenüber als Hererei und jenes laute Entzünden, das immer gemacht ist, oder — um Vergebung! — die gerührte Träne im Knopfloch. Ich habe nie begriffen, warum Sonnenuntergänge und Blumensträuße nothwendig die Begegnung auslösen müssen, auf die der Empfindsame sich viel zugute hält. Eher schon Sonnenuntergänge — aber, meine ich, die feinen, schönen Blumen sind da, und froh und andächtig zu blühen.

Und den allergrößten Eindruck hat mir — damit sei's dann genug — eine feinsinnige und kluge Bühnenkünstlerin gemacht, die mit Blumenbüschen überschüttet zu werden pflegte. Sie ließ alle ihre Freunde und Verehrer inständig bitten, ihr keine abgeschnittenen und aneinandergehefteten Stengel zu senden, sondern Knospen, in ihrem vertrauten Erdrich wurzelnde Pflanzen. Mächtig alle Blumenessen ihr dafür zum Dank die schönsten Tänze im Traume vortanzen, so daß am Abend die Leute, die auf die Bühne blickten, stammend fragen: „Wo sie nur diese Anmut hernehmen mag?“ Ihr Menschen, diese Anmut lehren die Blumenessen, aber man muß leichte Füße und leise Finger haben, um sie zu lernen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 223.

Waldenburg, den 23. September 1920.

Bd. XXXVII.

Die Juwelen der Laute.

Von F. Arnesfeldt.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

IX.

Landgerichtsrat Flüge und Staatsanwalt Mümlor, die in Begleitung eines Polizeikommissars, des Gerichtsarztes, eines Aktuars und eines Gerichtsdienern angekommen waren, begrüßten den ihnen wohlbekannten Hauptmann Gölzner mit einem warmen Händedruck und einigen Worten der Teilnahme und begaben sich dann zunächst nach dem Schauplatz der Tat. Der Hauptmann ging mit ihnen und hielt standhaft aus, als die Leiche seiner unglücklichen Schwester seitens der beiden Ärzte, denn auch Doktor Weiß war wieder hinzugekommen, einer eingehenden Untersuchung unterzogen ward.

Der Gerichtsarzt konnte nur bestätigen, was Doktor Weiß bereits festgestellt hatte. Frau Bergfeld mußte im Schlaf überfallen und durch Vorchaltung des mit Chloroform getränkten Tuches, das sich noch auf ihrem Mund befunden hatte, als die Dienstboten in ihr Zimmer gedrungen waren, betäubt worden sein. Erst dann hatte wahrscheinlich der Mörder die Kissen auf sie gehäuft, vermittelst welcher durch Erstickung der Tod herbeigeführt worden war.

„Das Chloroform würde sie nicht getötet haben?“ fragte der Landgerichtsrat.

„Das läßt sich jetzt nicht mit Bestimmtheit mehr feststellen“, antwortete der Gerichtsarzt und Doktor Weiß fügte hinzu:

„Ich neige mehr der Ansicht zu, daß dies nicht geschehen wäre, da das Mädchen, das auch durch eine starke Dosis betäubt worden, doch wieder zu sich gekommen ist.“

„Welches Mädchen?“ fragte der Staatsanwalt schnell.

„Das Kammermädchen meiner Schwester; sie schlief hier ganz in der Nähe“, antwortete der Hauptmann.

„Können wir sie vernehmen?“

„Ich hoffe, sie wird bald dazu imstande sein, möchte aber bitten, zuerst die anderen Leute zu verhören und auch die Lokalbesichtigung vorzunehmen, damit sie noch Zeit hat, sich zu erholen“, erwiderte Doktor Weiß.

Die Kommission stimmte dem zu und schritt zunächst zur Lokalbesichtigung.

Obgleich im Schlafzimmer ein Fenster offen stand, hatte daselbst doch noch eine Art von Halb-

dunkel geherrscht, denn die Vorhänge waren, nachdem Doktor Weiß den Tod der Frau Bergfeld der entsetzten Dienerschaft verkündet, wieder herabgelassen worden. Nun war es aber plötzlich darin so hell, daß es den in Tränen schwimmenden Augen des Hauptmanns beinahe wehe tat. Die drei hohen nach Osten gehenden Fenster des großen Zimmers waren weit geöffnet und die Sonne, welche bisher hinter trübem Gewölk verschwunden gewesen war, sich aber nun siegend durchgearbeitet hatte, sandte ihre leuchtenden Strahlen bis in die fernsten Winkel.

Die geliebten Augen der Gerichtsbeamten gewahrten jetzt mancherlei, was den andern in ihrer grenzenlosen Bestürzung entgangen war.

Neben dem Bett der Ermordeten stand ein kleiner Nachttisch und darauf eine silberne Tablette mit einer mit Wasser gefüllten Karaffe nebst einem Glase; daneben in einem Uhrständer eine goldene Uhr mit Kette.

„Es hat zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein Kampf nicht stattgefunden“, sagte der Staatsanwalt, „anderenfalls wäre der Tisch umgeworfen oder die darauf befindlichen Gegenstände müßten wenigstens verrückt sein.“

„Auch ich bin der Meinung, daß die arme Frau im Schlafe überfallen und betäubt worden ist“, stimmte der Gerichtsarzt bei.

„Weshalb hat sie denn aber das Ungeheure noch erstickt?“ schrie der Hauptmann auf, und der Polizeikommissar äußerte, Frau Bergfeld habe wahrscheinlich, ehe der Räuber seine Beute geborgen gehabt, eine Bewegung gemacht, was jenen veranlaßt, auf die Wehrlose die Kissen zu häufen.

„Uhr und Kette scheinen seine Begehrlichkeit aber auch nicht gereizt zu haben“, bemerkte der Landgerichtsrat, auf letztere deutend, und wieder war Polizeikommissar Meinert mit der sehr treffenden Bemerkung bei der Hand:

„O, er brauchte sich nicht mit Kleinigkeiten abzugeben, wenn er den Juwelenschatz ausgeräumt hat.“

„Es ist nichts mehr darin, ich habe mich überzeugt“, sagte der Hauptmann. „Uebrigens fehlt der silberne Leuchter mit dem Licht und die Büchse mit Streichhölzern, die meine Schwester stets am Bett hatte, und was ist das?“

Sein Fuß hatte an etwas gestoßen. Meinert bückte sich schnell und hob es auf. Es war ein großes lachendes Portemonnaie, das leer am Boden lag.

„Ein vorsichtiger Mann, er hat nichts mitgenommen, was ihn verraten könnte“, sagte er,

den Herren das Portemonnaie zeigend. „Am Gelde ist kein Zeichen.“

„So müssen wir uns bemühen, andere zu finden“, erwiderte der Landgerichtsrat, und seine Hoffnung blieb nicht ganz unerfüllt. Auf dem Teppich im Schlafzimmer gewahrte man die Spuren schmutziger Stiefel, die auch in den demselben zunächst gelegenen Gemächern, am meisten aber im Ankleidezimmer und im Badezimmer, sichtbar waren.

Im ersteren überzeugten sich die Herren, daß der Juwelenschrank völlig leer war, dagegen fand man dort den silbernen Leuchter aus dem Schlafzimmer, dessen Licht tief herabgebrannt war, samt der Röhre mit den Schwefelhölzern. Der Räuber mußte sich damit zu seinem Geschäft geleuchtet haben.

Ganz unberührt schien der kleine Schreibtisch im Ankleidezimmer, an dem sogar der Schlüssel steckte. Man unterließ deshalb vorläufig eine genauere Durchsicht desselben und ging weiter.

Im Badezimmer war eine Scheibe eingebrochen und auf diese Weise ein Flügel des hohen Fensters geöffnet worden, wodurch der Mörder, der über die Terrasse gekommen sein mußte, sich allem Anschein nach den Eingang verschafft hatte. Auch auf der letzteren, wie auf dem von dort abwärts nach dem See zu führenden Wege waren frische Fußspuren sichtbar, und es ließ sich sogar genau wahrnehmen, daß die Eindrücke von einem großen plump gearbeiteten Stiefel herrührten.

Die kleine Gondel, welche immer an der Anlegestelle des Sees festgemacht lag, war losgelockert und trieb auf dem Wasser. Es war daher anzunehmen, daß der Verbrecher seinen Rückzug auf diesem Wege bewerkstelligt habe. Dem widersprach freilich, daß auf der anderen Seite des Sees die Fußspuren nach keiner Richtung sichtbar waren.

Kriminalkommissar Meinert wollte sich zu dieser Ansicht überhaupt nicht bequemen. Er äußerte die Meinung, der Uebeltäter sei nicht durch das Fenster, sondern durch die Tür ins Haus gekommen und habe das Fenster nur zerbrochen, um die Nachforschungen irre zu führen.

Bei der im kleinen Speisezimmer des Schlosses stattfindenden Vernehmung der Leute legte der Landgerichtsrat auf Meinerts Veranlassung dem zuerst vorgerufenen Kutscher Martin eine auf diesen Umstand bezügliche Frage vor, und ohne Anstand gab dieser zu:

„Warum nicht? Es ist gar nicht so unmöglich, daß sich der Kerl abends eingeschlichen hat und wir ihn mit eingeschlossen haben. Es mußten ein paar Mal Koffer und Körbe aus der Remise herübergaholt und wieder zurückgetragen werden, weil die gnädige Frau packen ließ und nicht recht einig werden konnte, was sie am besten nehmen sollte. Da haben die Türen lange offen gestanden, und Bescheid mußte er ja.“

„Er?“ wiederholte aufstöhnend der Staatsanwalt. „Sie haben also einen Verdacht?“

„Verdacht?“ rief der Kutscher voll Staunen. „Na, wer soll es denn anders gewesen sein als der Heidrich? Er hat es diesmal nur schlaunier angefangen als das erste Mal, wo er abgefaßt ward. Das weiß ja der Herr Kommissar noch.“

Meinert nickte, und der Landgerichtsrat fragte weiter: „Sie haben in der Nacht nichts gehört?“

„Ich schlafe drüben beim Pferdestall“, entgegnete der Kutscher, „das ist ganz auf der anderen Seite.“

Er gab hierauf eine Schilderung, wie er durch das Geschrei seiner Mitknechte herbeigerufen, mit diesen zuerst nach dem Zimmer des Kammermädchens und dann nach dem der gnädigen Frau gegangen sei und ersteres leblos, letztere tot gefunden habe.

Ganz dieselbe Beschreibung, nur wortreicher und von Tränenströmen unterbrochen, enthielten die Aussagen der Haushälterin, der beiden Stubenmädchen und des Küchenmädchens, die sämtlich in den im Souverain belagerten Dienerräumen schliefen und von den Vorgängen der Nacht so wenig gehört hatten, wie die im Park in einem kleinen Hause wohnenden Gärtnersleute. Alle schlossen aber ihre Darstellung mit der Versicherung, die schändliche Tat hätte niemand anders begangen als der Heidrich. Der habe wiederholt gedroht, er werde der Diamantkönigin, wie er die gnädige Frau immer genannt habe, einmal eins versetzen, woran sie genug haben soll.

Als auch Joseph, der Diener, Heidrichs Schuld behauptete und Worte hinzufügte, die er von dem rabiaten Menschen gehört haben wollte, sprach der Landgerichtsrat seine Verwunderung aus, daß Frau Bergfeld trotzdem mit dem Kammermädchen so allein in einem abseits gelegenen Teil des Schlosses geschlafen habe. Der Diener antwortete schluchzend:

„Ich hab's der gnädigen Frau manömal gesagt und sie gebeten, mich doch in der Nähe schlafen zu lassen, sie hat es aber nie haben wollen und immer gefragt: „Wo wollen Sie denn eigentlich schlafen? Ich kann Sie doch weder im Badezimmer noch im Ankleidezimmer einquartieren, und ein anderer geeigneter Raum ist nicht vorhanden. Uebrigens habe ich keine Furcht vor Heidrich. Die Hunde, die bellen, beißen nicht.“

„Und nun hat er doch gebissen, und viel. Der Bluthund!“ fügte Joseph ingrimmt hinzu.

„Wie denken Sie darüber?“ fragte der Landgerichtsrat den Hauptmann, welcher dem Verhör der Leute beistand.

„Ich kann nur sagen: Volksstimme, Gottesstimme!“ erwiderte dieser. „Ich bin überzeugt, Heidrich ist der Mörder.“

„Der Mensch hat wegen eines Einbruchverfuches hier im Schlosse eine zweijährige Gefängnisstrafe verbüßt. Sie, Herr Landgerichtsrat,

und auch der Herr Staatsanwalt waren zu jener Zeit noch nicht hier“, erklärte der Polizeikommissar. „Es war eine wunderliche Geschichte, die nicht völlig aufgeklärt worden ist.“

Auf die Aufforderung des Landgerichtsrats gab er eine Schilderung der Vorfälle, die ihm sehr gut im Gedächtnis geblieben waren.

Der Hauptmann bestätigte und ergänzte den Bericht. Es entging dem Landgerichtsrat und dem Staatsanwalt indes nicht, daß er dabei sich großer Zurückhaltung befleißigte. In der Tat sprach in der ganzen Angelegenheit mancherlei wenig zu Gunsten von Frau Bergfeld, und er wollte doch der Schwester, deren Augen sich so eben geschlossen hatten, nichts Uebles nachsagen.

„Sie haben, wie ich gehört habe, den Menschen nach verbüßter Strafzeit aber doch wieder in Arbeit genommen“, bemerkte der Polizeikommissar und brachte dadurch den Hauptmann in sichtsliche Verlegenheit.

„Wir hofften, ihn zu bessern. Herr Freyschmidt, der Oberleiter unserer Fabriken, hatte es ohne mein Wissen getan, und ich konnte es nicht gut rückgängig machen“, brachte er mühsam und unzusammenhängend heraus.

Der Staatsanwalt wurde immer aufmerksamer: „Und wie hat er sich dort geföhrt?“ fragte er.

„Gut, das kann ich nicht anders sagen; bis er am vorigen Dienstag doch entlassen werden mußte.“

„Warum tat das Herr Freyschmidt?“

„Mein Neffe ist nicht hier, er ist in Nordey! Mein Gott, es muß an ihn telegraphiert werden und auch an meinen Sohn und meine Schwägerin“, fügte er wie in Paranthese hinzu; dann schilderte er den in der Spinnerei stattgehabten Austritt und gestand sich heimlich mit Entsetzen ein, daß seine Schwester selbst sich ihr graues Schicksal bereitet habe. Heidrich war ruhig und ordentlich gewesen, so lange er Arbeit gehabt hatte, er wäre es wahrscheinlich geblieben, wenn nicht seine Geföhrtten gegen ihn aufgestachelt und dadurch alle bösen Leidenschaften in ihm entfesselt worden wären.

„Sie wissen nicht, wo der Mensch nach seiner Entlassung aus der Fabrik hingekommen ist?“ fragte der Landgerichtsrat. Hauptmann Gölzner glaubte aus dem Tone einen Wortwurf klingen zu hören und verneinte mit einiger Beschämung, rief aber dann eifrig:

„Ich bitte Sie, treffen Sie schleunigst Anstalten zu seiner Verfolgung, damit er uns nicht entgeht.“

„Sie sind fest überzeugt, daß Heidrich der Mörder ist?“ versetzte der Staatsanwalt.

Die Frage brachte den Hauptmann auf.

„Aber wer sollte es denn sein? Ich bitte Sie! Meine arme Schwester möchte ja nicht überall gleich beliebt sein“, gab er mit tünlichster Einschränkung der Wahrheit die Ehre; „aber einen

Feind, der ihr nach dem Leben trachtete, besaß sie sonst doch nicht.“

„Sie vergessen, daß ein großer Raub gleichzeitig mit dem Morde begangen ist. Frau Bergfeld war weit und breit als die Besitzerin eines kostbaren Juwelenschates bekannt, das war denn doch ein so starker Anreiz für die Habgier, daß es gar keiner persönlichen Feindschaft bedurfte“, entgegnete der Staatsanwalt.

„Wahr, sehr wahr!“ rief der Hauptmann. „Ich selbst habe meine Schwester oft auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die für sie darin lag, aber sie wollte nicht hören und sagte immer, der Verschluß der Edelsteine sei ja so gut, daß kein Fremder sie finden könne.“

„Man hat sie aber doch gefunden.“

„Und darum kann es nur Heidrich gewesen sein. Ihm hat sie vor Jahren, als er viel bei ihr aus- und einging, den Verschluß gezeigt. Die Tat kann nur von jemand ausgeführt sein, der ganz genau im Schlosse bekannt ist.“

„Und Sie kennen außer Heidrich niemand, auf den Ihr Verdacht sich richtet?“ fragte der Staatsanwalt. „Ich muß Ihnen gestehen, die Wiederholung des Einbruchs erscheint mir zu dumm.“

„Ohne Dummheit gäb's keine Verbrecher“, warf der Landgerichtsrat ein. „Einem so rabiaten Menschen ist überdies alles zuzutrauen.“

„Der Mord ja; aber auch der Diebstahl?“ Der Staatsanwalt schüttelte den Kopf.

„Aber er wird die Schätze nicht liegen lassen, wenn sie im Bereiche seiner Hand sind“, sagte den Kopf wiegend der Kriminalkommissarius, „trotzdem will mir die Sache noch nicht ganz in den Kopf.“

„Ihnen auch nicht?“ rief lebhaft der Staatsanwalt. „Und doch ist der Verdacht unabweisbar.“

„Er hat gewiß außer dem Gelde, was sich in dem geleerten Portemonnaie befand, noch eine größere Summe mitgenommen, die in dem Juwelenschrein gelegen haben wird, denn dort bewahrte meine Schwester auch ihr bares Geld auf. Sie wollte am Morgen eine längere Reise antreten und in London wieder kostbare Stücke einkaufen, da wird sie sich natürlich mit Mitteln versehen haben. Ich bitte Sie, lassen Sie den Menschen verfolgen, damit er uns nicht entwischt“, sagte der Hauptmann.

Der Landgerichtsrat und der Staatsanwalt sahen sich bedenklich an. „Eigentlich liegt doch noch nichts vor, was uns zu einem solchen Schritt berechtigte“, versetzte der erstere.

„Heidrich steht unter Polizeiaufsicht; hat er sich unbefugterweise entfernt, so berechtigt das schon zu seiner Aufhebung“, bemerkte der Polizeikommissar. „Wenn die Herren gestatten, so werde ich das veranlassen.“

Auf eine zustimmende Bewegung des Landgerichtsrats wollte er sich entfernen, wurde aber